

Der Experimentalplanet

Quiupus neuer Versuch – auf der Welt der Mordsamen und Symbionten

von *PETER GRIESE*

Mehr als 400 Jahre sind seit dem Tag vergangen, da Perry Rhodan durch seine Expedition mit der BASIS tiefe Einblicke in die kosmische Bestimmung der Menschheit gewann und in die Dinge, die auf höherer Ebene, also auf der Ebene der Superintelligenzen, vor sich gehen.

In folgerichtiger Anwendung seiner erworbenen Erkenntnisse gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hinein reicht.

Gegenwärtig, im Jahr 424 NGZ, sieht sich die Hanse, die neben dem interstellaren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Wenn auch der jüngste persönliche Einsatz Perry Rhodans gegen die von Seth-Apophis ausgeschickten Zweitweichen keinen Erfolg gebracht, sondern nur die Risiken und Gefahren eines solchen Unternehmens deutlich aufgezeigt hat, so können wir dennoch sicher sein, daß der Terraner dem Problem Seth-Apophis weiterhin zu Leibe rücken werden.

Auch Quiupu, das kosmische Findelkind, beschäftigt sich trotz etlicher Fehlschläge weiter mit seinem Problem. Standort seiner gefährlichen Tätigkeit ist DER EXPERIMENTALPLANET ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Quiupu - Das kosmische Findelkind ist eigenwillig.

Sarga Ehkesh - Die Wissenschaftlerin sucht ihren verschollenen Vater.

Demos Yoorn - Kommandant der LUZFRIG.

Prester Ehkesh - Ein unfreiwilliger Symbiont.

Perry Rhodan - Der Terraner opfert ein Vermögen.

Adelaine - Eine Biolaborantin.

1.

Staunend betrachtete Prester Ehkesh die dunklen Wolken, die urplötzlich von mehreren Seiten hinter den breiten Bergrücken auftauchten und sehr schnell an Höhe gewannen. Er verstand nicht viel von Meteorologie, aber er schätzte die Geschwindigkeit der grauen Wolkenbänder auf über 200 Stundenkilometer.

Das war erstaunlich, denn um ihn herum herrschte fast Windstille. Den lauen Fahrtwind, der ihm in dem offenen Gleiter um die Ohren strich, spürte er kaum. Allerdings flog der Wissenschaftler relativ langsam.

Außer ihm befand sich noch ein Roboter in dem Fahrzeug. Yrak stammte wie der Gleiter aus den unterirdischen Fabriken der Hauptwelt der Blues auf dem Planeten Gatas.

Es handelte sich um einen wissenschaftlichen Arbeitsroboter, der die Forschungsarbeit des Galakto-Biologen unterstützen sollte. Ohne gezielten Auftrag blieb der Roboter schweigsam. So reagierte er auch in keiner Phase auf die ständig weiter in die Höhe strebenden Wolken.

Einige Kilometer voraus erhob sich eine Bergkette, die in dem hellen Licht der Sonne Scarfaaru in saftigem Grün leuchtete. Ehkesh hatte darauf bestanden, daß die Pflanzenwelt eines Gebirgsrückens noch erforscht wurde, bevor das GAVÖK-Schiff diese Welt wieder verlassen würde.

Der Planet hatte noch keinen Namen. Für Prester Ehkesh war das ohne Bedeutung, denn er war sich sicher, daß sein Kommandant, der Blue Scarfaaru, in der Zwischenzeit für alle Welten dieses kleinen Sonnensystems Namen festgelegt hatte. Natürlich hatte die solähnliche, aber gelblich scheinende Sonne den Namen Scarfaaru erhalten. Das System war das erste, das der Blueskommandant in sein Tagebuch hatte eintragen lassen.

Die Farbe der Wolken verfärbte sich von grau in schwarz. Langsam füllte sich der ganze Himmel mit ihnen an. Die Umgebung unter dem Gleiter begann sich zu verdunkeln, obwohl es Mittagszeit war.

Ehkesh beschleunigte den Gleiter etwas, aber er argwöhnte noch nichts. Der Bergrücken kam nun schnell näher. „Yrak“, befahl er dem Roboter, „bereite die Behälter für die Pflanzenproben vor.“

Der Roboter bestätigte den Befehl und begann im Hinterteil des Gleiters mehrere kastenförmige Metallschalen aufzustapeln und mit Erdreich zu füllen.

Die Geschwindigkeit der Wolken schien weiter zuzunehmen. Es war, als ob ein gewaltiger Sog sie in die Höhe riß, um sie über dem mehrere Dutzend Kilometer durchmessenden Tal zu vereinen.

Von einer Sekunde zur anderen verdunkelte sich die Sonne. Nur ein hellgrauer Fleck war da noch sichtbar, wo Scarfaaru stand.

Prester Ehkesh begann unruhig zu werden. Eine solche Entwicklung des Wetters war nicht vorherzusehen gewesen. Der Bordmeteorologe hatte von einem gleichmäßigen, warmen Klima gesprochen. Für einen Moment überlegte er, ob er umkehren sollte. Scarfaarus Diskusschiff stand in 82 Kilometern Entfernung. Dann sagte er sich, daß er das Schiff notfalls in einer halben Stunde erreichen würde und daß es unsinnig wäre, jetzt abzubrechen. Der Blue hatte es immer eilig. Es war also fraglich, ob er noch eine weitere Exkursion erlauben würde. Die Startzeit war für heute abend festgelegt worden.

Da blieb nicht viel Zeit, denn die Tagperiode auf diesem Planeten betrug nur gut neun Stunden.

Der Galakto-Biologe kam nicht mehr dazu, über diesen Entschluß nachzudenken. Zuerst lenkte ihn Yrak ab, der ihm meldete, daß alle zwölf Behälter vorbereitet seien.

Unwillkürlich drückte er den Gleiter etwas nach unten, da er sich von der Nähe des Bodens mehr Sicherheit versprach.

Dann brach das Unwetter mit einer Urgewalt los, die Prester Ehkesh für unmöglich gehalten hatte. In den fünf Tagen, in denen er jetzt auf dieser Welt weilte, hatte es nichts Ähnliches gegeben.

Er hatte den Eindruck, daß er erst das Rauschen hörte und dann das Wasser bemerkte. Es konnte aber auch sein, daß er durch die rasche Entwicklung abgelenkt wurde.

Der dichte Regen knallte urplötzlich auf ihn herunter. In Sekundenschnelle stand das Innere des Gleiters bis zu seinen Knöcheln unter Wasser.

Verzweifelt suchte er nach der Taste, durch die das transparente Deck geschlossen wurde. Die dichten Wasserschleier versperrten ihm die Sicht.

Dazu kam das Dröhnen der Wassermassen.

„Verdammt, Yrak“, brüllte Ehkesh. „Wo geht dieses Mistding denn zu?“

Der Roboter beantwortete die Frage prompt. „Diese Probleme gehören nicht zu meinem programmierten Aufgabenbereich.“

Unter dem Andruck der Regenmassen begann das Fahrzeug zu schlingern. Es war nicht für solch extreme Verhältnisse konstruiert. Gleichzeitig kam ein orkanartiger Wind auf, der von einer Seite gegen den Gleiter drückte.

Der Boden unter Ehkeshs Füßen begann sich zu neigen. Er klammerte sich an der seitlichen Karosserie fest. Endlich erwischte seine freie Hand die automatische Steuerung.

Unter heftigem Rütteln stabilisierte sich das Fahrzeug wieder in die waagrechte Lage.

„Die vorbereiteten Pflanzenbehälter werden durch die eindringenden Wassermengen unbrauchbar“, meldete Yrak. „Soll ich sie in den Laderäumen verstauen, oder soll ich neue vorbereiten?“

Der Wissenschaftler hörte dem Roboter kaum zu. Seine Hände glitten über die Bedienelemente des Steuerpults. Das Wasser stand ihm mittlerweile bis über die Knie.

Endlich erwischte er die richtige Taste. Die Abdeckhaube schloß sich über der offenen Kanzel. Nun war nur das Prasseln des Wolkenbruchs zu hören.

Ehkesh starrte in Flugrichtung. Dort war nichts mehr zu sehen außer dunklen Wasserschleiern. Er schaltete die Scheinwerfer ein, aber das Licht wurde reflektiert, und dadurch wurde die Sicht noch schlechter.

Der erste Lichtblitz, der aufzuckte, ließ ihn erschrocken zusammenzucken. Der folgende Schlag des Donners ließ den kleinen Gleiter erbeben.

Panik ergriff Prester Ehkesh. Das Wasser zu seinen Füßen lief nicht ab. Eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß es eine zu große Belastung für das Fahrzeug war. Er glaubte zu spüren, daß er immer mehr nach unten sank.

Andererseits wagte er es nicht, schon jetzt die automatische Steuerung abzuschalten. Da er keine Orientierungsmöglichkeit besaß, wäre das zu gefährlich gewesen.

Nun folgte Blitzschlag auf Blitzschlag. Das Krachen und Grollen des Donners verwandelte sich aus einer unregelmäßigen Folge in ein ununterbrochenes Stakkato. Der Gleiter schlingerte wieder stärker.

Der Wissenschaftler wischte sich die Nässe aus dem Gesicht. Regenwasser und Schweiß vermischten sich dort. Er besann sich auf die wenigen technischen Einrichtungen, die das Flugboot besaß. Viel verstand Ehkesh von diesen Dingen als Biologe nicht. Auch Yrak konnte ihm dabei nicht helfen.

Es gab ein Normalfunkgerät und eine Navigationsanlage, an der sich der zurückgelegte Weg verfolgen und ablesen ließ. Irgendwie ließen sich diese Angaben auch mit der Steuerautomatik koppeln, aber das überstieg bereits Ehkeshs technische Kenntnisse.

Seine von Nässe verschmierten Augen versuchten die Koordinaten des Navigationsgeräts abzulesen. Die Zahlen sprangen wild hin und her. Das Gerät mußte irgendwie gestört sein. Daß die schweren Entladungen des herniedergehenden Gewitters daran schuld waren, erkannte er nicht.

Als er das Funkgerät einschaltete, hörte er nur ein gleichmäßiges Prasseln, das von Zeit zu Zeit von einem schweren Krachen unterbrochen wurde. Er rief in das Mikrofon, aber er erhielt keine Antwort.

Der gleichmäßige graue Schleier aus Wasser ringsum zeigte nicht die geringste Aufhellung. Nur wenn die Blitze herniederzuckten, konnte Ehkesh etwas mehr erblicken.

Einmal glaubte er dicht vor sich hohe Bäume zu sehen, aber so nah konnte er noch nicht an den Bergen sein. Außerdem bezweifelte er, daß er trotz der automatischen Steuerung seinen Flug geradeaus fortgesetzt hatte. Die ständigen Querbewegungen konnte sicher auch die Automatik nicht vollständig ausgleichen.

„Yrak“, brüllte der Galakto-Biologe durch das Tosen des Unwetters, „wenn etwas passiert, mußt du allein versuchen, zum Schiff von Kommandant Scarfaaru zurückzukehren. Berichte ihm, was vorgefallen ist. Und hole Hilfe. Hast du das verstanden?“

„Ich habe es verstanden. Bitte sage mir, was vorgefallen ist.“

Nun brachte nicht nur die Situation, sondern auch der Roboter Ehkesh zur Verzweiflung. Die Maschine war für solche Aufgaben einfach nicht geeignet, und daher gab er es auf, von dieser Seite auf Hilfe zu hoffen.

Er konzentrierte sich ganz auf den Gleiter und auf die Umgebung. Sehen konnte er allerdings immer noch nichts.

Plötzlich stand er in gleißender Helle. Zuerst glaubte er, gegen ein Hindernis geprallt zu sein, aber dann merkte er, daß er weiterflog.

Ein Blitz war durch das Flugboot geschlagen.

Die Geräusche erstarben schlagartig. Prester Ehkesh war völlig taub geworden. Er drehte sich kurz nach hinten um. Die Hauptteile von Yrak waren auseinandergefallen. Es stank nach verbranntem Material.

Erst jetzt bemerkte er die zahlreichen roten Lampen an dem Steuerpult. Ihm fiel nicht mehr ein, welche Bedeutung sie hatten. Seine Verwirrung und Angst waren zu übermächtig, als daß er noch einen klaren Gedanken hätte fassen können.

Der Gleiter begann zu trudeln. Er wurde hin und her geschleudert. Ehkesh knallte gegen die Seitenwände. Sein lädierter Körper begann zu schmerzen.

Er rutschte von einer heftigen Bewegung zu Boden und versank bis zum Hals im Wasser. Seine Hände suchten mühsam nach einem Halt. Sie klatschten auf das triefnasse Armaturenbrett.

Da sein Gehör noch immer nicht funktionierte, merkte Ehkesh im ersten Moment nicht, daß sich die Abdeckhaube wieder öffnete. Der hereinprasselnde Regen ergoß sich über ihn.

Der Fluggleiter rammte den Boden. Der Mann wurde mit einer Wasserwoge ins Freie geschleudert. Er landete relativ weich.

Der Boden war schlammig. Sofort begann Prester Ehkesh in dem Morast einzusinken. Der Regen fiel immer noch so dicht, daß der Schlamm schnell von seinem Körper gewaschen wurde.

Seinen Gleiter erblickte Ehkesh nicht mehr. Er hatte bei dem Sturz völlig die Orientierung verloren. Die Sicht betrug nur wenige Meter.

Vielleicht war das Fahrzeug sogar im Morast versunken.

Der Zufall half ihm, ein Stück zu finden, wo der Untergrund fester war. Er kletterte auf das Stück harten Boden. Dort richtete er sich auf.

Der herabfallende Regen war in seinen Ohren nur als leises Rauschen zu hören. Der Einschlag des Blitzes mußte mehr als nur die Trommelfelle zerstört haben.

Prester Ehkesh blickte sich um. Seine halblangen schwarzen Haare hingen in dicken Strähnen vom Kopf. Von dem Schnauzbart rann ein ununterbrochener Wasserstrom auf seine Brust.

Die Sonne Scarfaaru war nicht zu erblicken. Alles war grau in grau. Die einzige Erleichterung war die geringe Schwerkraft des Planeten. Allerdings, milderte sie nicht die Schmerzen in seinem Körper.

Endlich ließ der Regen etwas nach. Die Sicht wurde etwas besser. In zehn oder zwölf Metern Entfernung erblickte er seinen Gleiter. Er steckte mit dem Bug voran zu einem Drittel im Morast.

Ob das Funkgerät noch funktionieren würde? Ehkesh bezweifelte dies nach den jüngsten Ereignissen. Trotzdem war es seine einzige Hoffnung.

Er beschloß, noch etwas zu warten, bis sich der Regen ganz gelegt hatte und bis die Schmerzen in seinen Gliedern nachgelassen hatten.

Die Umgebung erhellte sich mehr und mehr. Ein verwaschener Fleck deutete an, wo Scarfaaru stand.

Ein Blick auf seine Uhr zeigte dem Wissenschaftler, daß das ganze Spektakel keine zehn Minuten gedauert hatte. Seine Kombination wies mehrere Risse auf. Am rechten Oberschenkel verfärbte sich das lindgrüne Tuch rot.

So stand er mehrere Minuten, in denen der Regen immer schwächer wurde. Schließlich wagte er sich in den Morast. Mit schweren Schritten kämpfte er sich vorwärts.

Seine Kräfte begannen schon nach wenigen Metern zu erlahmen. Allein der Gleiter, der vor ihm sichtbar war, mobilisierte seine letzten Reserven.

Als er einmal eine Rast einlegte, ließ sich anschließend das linke Bein nicht mehr bewegen. Bis zum Knie stand er in dem völlig aufgeweichten Boden.

Er tastete mit dem rechten Bein in den Morast und stieß auf etwas Hartes. Es umklammerte seinen Unterschenkel.

Der Regen hörte völlig auf, und die dichten Wolken verflogen so schnell, wie sie emporgezogen waren.

Prester Ehkesh bückte sich. Seine Arme glitten an dem festsitzenden Bein hinab. Mehrere fingerdicke Stränge hatten sich um das Bein gewickelt. Er mußte direkt in ein Wurzelgeflecht getreten sein.

Daß ringsum keine größere Pflanze sichtbar war, zu der die Wurzeln hätten gehören können, bemerkte der Galakto-Biologe nicht. Mit den Händen versuchte er, die Wurzeln zu lösen. Sie waren sehr zäh und ließen sich kaum verbiegen.

Nur wenige Meter entfernt steckte der Gleiter im Erdboden. Dort hatte er alle Werkzeuge, um sich aus dem Wurzelgespinnst zu befreien.

„Yrak!“ rief er in seiner Verzweiflung. „Du mußt mir helfen.“

Tatsächlich antwortete der Roboter.

„Ich helfe dir gern“, sagte er mit seiner langweiligen und monotonen Stimme. „Aber ich bin beschädigt worden. Mein Körper besitzt keine Fortbewegungsmechanismen mehr. Sie sind durch eine gewaltsame Einwirkung verlorengegangen.“

„Wirf mir ein großes Messer oder eine Machete herüber!“

„Zu meinem Bedauern ist auch die Ausführung dieses Befehls wegen der Beschädigungen nicht möglich.“

„Dann schalte das Funkgerät ein, und rufe das Schiff. Ich stecke hier fest und brauche Hilfe.“

Der Roboter schwieg.

Ehkesh starrte zu dem Gleiter hinüber, als müsse dort etwas Entscheidendes geschehen. Wütend wollte er mit dem freien Fuß nach den Wurzeln treten, aber zu seinem Entsetzen mußte er feststellen, daß sich das andere Bein nun auch nicht mehr bewegen ließ.

Erneut befiel ihn Panik. Das war kein normales Wurzelgeflecht. So schnell konnte sich so etwas nicht bewegen und um seine Beine schlingen.

Die braunen Enden, die bereits armlang zu allen Seiten von ihm aus dem Boden drangen, bemerkte er noch nicht. Verzweifelt riß er mit beiden Händen an seinem rechten Bein.

Plötzlich gab der Stoff der Kombination nach. Er rutschte von seinem heftigen Ziehen nach oben.

Dicht unter dem Knie war er unregelmäßig abgerissen. Der Riß konnte nicht durch seine Gewaltanwendung entstanden sein. Die Ränder des Stoffes waren fasrig, als hätte eine Säure die Auflösung bewirkt.

Seine Hände fuhren erneut in den Morast. Dicht unter dem Knie lag ringförmig etwas Festes um sein Bein gewickelt. Ein dickerer Strang führte von dort nach unten.

Zum erstenmal kam ihm der Verdacht, daß ein Tier, das in dem Sumpf lebte, ihn angriff. Oder es war eine Lebensform, die er sich als Galakto-Biologe gar nicht vorstellen konnte.

„Das Funkgerät läßt sich nicht aktivieren“, rief Yrak.

Prester Ehkesh schaute zu dem Gleiter. Jetzt bemerkte er die bizarren Stangen, die sich überall aus dem Boden schoben. Sie sahen wie Wurzeln aus, die in die falsche Richtung wuchsen. Fast alle Stengel, die teilweise eine Höhe von einem Meter erreicht hatten, neigten sich leicht zu ihm hinüber.

Er spürte ein Prickeln in den Beinen und hatte das Gefühl, daß ihm jemand die Stiefel auszog. Die Angst schnürte ihm die Kehle zu.

Er wollte nach einem der aus dem Boden schießenden Wurzelstränge fassen, aber das Geäst wich in einer ruckartigen Bewegung von ihm weg. War es möglich, daß die Wurzeln ihn sahen?

Es gab keine klare Antwort auf die selbst gestellte Frage, aber es war eindeutig, daß irgendeine Art von Wahrnehmungsvermögen vorhanden sein mußte.

Nun merkte er auch, daß er langsam nach unten gezogen wurde. Dicht neben seinen Beinen ringelten sich weitere Wurzelstränge aus dem Boden.

Er faßte blitzschnell nach unten und riß einen dünnen Strang ab. Trotz der Gefahr von diesem unbekannten Gegner beseelte ihn noch das wissenschaftliche Interesse. Was konnte das sein, was da aus dem Boden gegen ihn vorging? Vielleicht half ihm eine bessere Erkenntnis zur Flucht.

Die abgerissene Stelle zeigte ganz klar die Struktur von pflanzlichen Zellen. Das Stück in seiner Hand war reglos. Dafür streckten sich aber die anderen Teile aus dem Boden nach seinem Unterleib aus.

Mit wilden Handbewegungen versuchte er sie von sich zu schieben. Das gelang teilweise, aber sofort schossen andere Sprößlinge nach.

In seinen Beinen wurde es merkwürdig warm. Die Hitze stieg von unten nach oben durch seinen ganzen Körper. Sie hatte eine beruhigende Wirkung, aber Ehkeshs Reaktionsvermögen ließ auch nach.

Es lahmt mich, dachte er. Und gleichzeitig wunderte er sich, daß sein Verstand ruhig und sachlich arbeitete. Die Panik wich von ihm.

Die Wolkendecke über ihm verflüchtigte sich nun endgültig. Scarfaaru sendete seine heißen Strahlen auf die Oberfläche des Planeten, und das normale Leben kehrte wieder ein.

Prester Ehkesh registrierte alle diese Einzelheiten. Er dachte über ihren Sinn und ihre Notwendigkeit nach. Er begann, die Welt schön zu finden.

Daß er mittlerweile bis zur Brust im Erdreich steckte, war so normal wie die großen Vögel, die hoch über ihm ihre Bahn zogen.

Etwas störte ihn in dieser Landschaft. Nur ein Stück entfernt von ihm veränderte ein Fremdkörper den gewohnten Anblick.

Ohne seine Augen benutzen zu müssen, bemerkte er das große Tier, das über ihm seine Kreise zog. Als es zum Sturz nach unten ansetzte, arbeiteten wir zum erstenmal zusammen. Die internen Verbindungen waren längst vorhanden. Wir waren unangreifbar.

Das äußere Geäst reagierte sofort auf unseren Befehl. Die dicken Arme schossen noch weiter aus dem Boden und rissen dabei die dünneren mit. Ein paar Sprößlinge gingen dabei verloren, aber das war kein ernstzunehmender Verlust für uns.

Wir formten ein dichtes Gespinnst über uns und ließen nur eine einzige Lücke darin. Sie war groß genug, um das Tier durchzulassen.

Dicht darunter bildeten wir ein zweites Gespinnst, das die Form eines Sackes hatte. Gleichzeitig stellten wir die Knospen bereit.

Das dumme Tier bohrte sich genau durch die freigelassene Stelle. Wir lachten, denn das war der Beweis für uns. Unser neuer Teil hatte den gesamten Organismus um eine wesentliche Komponente verstärkt.

Den restlichen Prozeß verfolgten wir nicht bewußt. Das Sackgespinnst schloß sich schneller, als sich das Tier bewegen konnte. Die Knospen öffneten die Säurekapseln und bereiteten damit die Nahrung vor.

Mächte des Kosmos! Wir waren stark. Wir würden einer glanzvollen Zeit entgegengehen.

Wir zogen die äußeren Arme wieder zurück, aber wir blieben dabei äußerst wachsam.

Der wichtige Prozeß war noch nicht ganz abgeschlossen. Unser Gedanke, daß sich der häßliche Fremdkörper einmischen würde, wurde nicht bestätigt. Nach kurzer Zeit würde ihn unser Erdreich sowieso verschlingen. Vielleicht würde er später einmal hinderlich sein,

wenn wir noch einmal an diese Stelle kämen. Da wir aber jetzt wußten, daß wir nicht nur stark, sondern auch klug waren, spielte das keine entscheidende Rolle.

Wir zogen uns langsam nach unten, so daß der neue Teil unseres Körpers sich auf die neue Welt einstellen konnte. Alles verlief so, wie wir es uns überlegt hatten. Es konnte auch eigentlich nichts geben, was unser Dasein hätte stören können.

Bevor die schützende Decke sich über uns schloß (alle Arme waren bereits wieder zu Hause), vernahmen wir eine seltsame Information. Da sie seltsam war, war sie unwichtig.

Sie lautete: *Prester Ehkesh, ich habe gesagt, daß das Funkgerät defekt ist. Was soll ich jetzt tun?*

Wir lachten, und das war etwas, was wir vorher nicht gekonnt hatten. Überhaupt mußten wir feststellen, daß wir vieles vorher nicht gekonnt hatten.

Aber dafür gab es ja eine ganz normale Erklärung.

Wir überprüften die Verluste und sorgten dafür, daß die Wunden schnell geschlossen wurden. Das neue Wachstum setzte unmittelbar danach ein. Der Unterschied zu früher war nur der, daß wir diesen Vorgang jetzt bewußt einleiten konnten. Unser Denkvermögen erlaubte völlig neue Handlungsmöglichkeiten.

Dann fiel uns ein, daß es auf unserer Welt noch einen anderen Fremdkörper geben mußte. Dieser war viel größer als die Störung der Landschaft in der Nähe.

Wir sanken langsam nach unten und formierten die Arme. Die Richtung war bekannt. Die Strecke war weit, aber sie war überwindbar.

Es würde mehrere Tage dauern, bis wir den Fremdkörper erreicht haben würden.

Tage?

Ein neues Wort in unserer Welt?

Ein Zeitbegriff!

Das war das Neue. Wir konnten denken. Und bewußt fühlen.

Ein wunderbares Gefühl durchströmte unseren Körper. Das Gespinst schützte den neuen Teil, der von sich aus nicht in der Lage war, das Erdreich zu durchdringen.

Aber dieser Teil unseres Körpers war es, der alles viel gezielter ermöglichte. Er sagte uns auch, daß wir den anderen Fremdkörper nicht mehr rechtzeitig erreichen würden, denn Scarfaaru, der alte Blue, war ein Hitzkopf, dem nichts schnell genug ging.

Welchen Namen mochte er wohl unserer Welt gegeben haben? Da waren die vier jungen Funkerinnen, die Scarfaaru heimlich verehrte. Bestimmt hatte er einen Namen dieser Bluesmädchen gewählt.

War das für uns wichtig? Eigentlich nicht. Aber wir wußten, wie die vier Mädchen hießen.

Piega war die älteste davon, Lokvorth die schönste, Agastor die ruhigste und Nuz die faulste.

Eigentlich war es klar.

Scarfaaru mußte unsere Welt Lokvorth genannt haben.

Vielleicht würden wir es eines Tages erfahren.

2.

„Er heckt wieder etwas aus, Perry.“ Obwohl Alaska Saedelaeres Gesichtszüge durch die Maske nicht erkennbar waren, erkannte Rhodan an der Stimme seines langjährigen Freundes, wie ernst dieser es meinte. „Er hat gestern die Zentralpositronik des HQ-Hanse befragt. Dabei berief er sich auf die Vollmachten, die er von dir persönlich erhalten hat. Die Leute im inneren Kern des HQ wollten ihm die Benutzung verwehren und befragten schließlich selbst die Positronik.“

„Wonach haben sie sie befragt?“ Perry Rhodan blieb gelassen. Um seine Lippen spielte ein feines Lächeln. Eigentlich überspielte er damit nur die eigene Situation, denn keines seiner Probleme hatte sich in den letzten Tagen und Wochen zum Besseren gewendet.

Die Zeitweichen, die nur von Seth-Apophis stammen konnten, ließen weiter ihren Zeitmüll auf die Handelskontore Arxisto, Tolpex, Dawoque-2 im Raumsektor Arohan-Zor, Warphem in der galaktischen Eastside und Serphjne-4 in der Nähe des Milchstraßenzentrums niederregnen.

Waringer, Ras Tschubai und er selbst hatten gegen die Zeitweiche im Arx-System genaugenommen nichts erreicht. Sie konnten von Glück reden, daß sie mit heiler Haut davongekommen waren.

Ichō Tolot, sein halutischer Freund aus dem Jahr 2400 der alten Zeitrechnung, geisterte auf seltsamen Pfaden durch das All. Er gab Rätsel auf, die sich mit einer normalen Drangwäsche nicht mehr vereinbaren ließen.

Das Rätsel der geheimnisvollen Agenten von Seth-Apophis hararte einer Lösung. Diese Menschen wurden urplötzlich und ohne erkennbaren Mechanismus aktiviert und stellten eine Bedrohung dar, die mit dem Begriff *gefährlich* nur vage zu beschreiben war.

Lediglich die Computerbrutzellen hatte man einigermaßen in den Griff bekommen. Jedoch stellten auch sie nach wie vor einen Machtfaktor dar, der kaum zu kontrollieren war.

„Ob Quiupu die Positronik befragen darf“, antwortete der Maskenträger. Der sonst so gelassene Mann wirkte fahrig.

„Sie kann es nicht abgelehnt haben.“

Saedelaere widersprach nicht. „Warum läßt du zu, daß sich Quiupu nach Herzenslust austoben darf? Ich erinnere dich an die Beinahe-Katastrophe mit seinem Experiment mit dem bössartigen Monstrum.“

„Ich bin nicht der Ansicht, daß er tun und lassen kann, was er will.“ Rhodan bog in einen Seitengang ab, der sie zu Carfeschs Quartier bringen sollte. „Aber das, was er tut, bietet uns Möglichkeiten, den anstehenden Problemen näherzukommen und sie zu lösen. Darauf kommt es an.“

„Zeitweichen, Seth-Apophis-Agenten. Was hat Quiupu damit zu tun? Er verfügt nicht einmal über ein normales Erinnerungsvermögen.“

Perry Rhodan blieb stehen. „Du redest heute viel, aber du denkst zu wenig. Die eigentlichen Probleme liegen auf einer anderen Ebene. Es geht um Dinge wie das Viren-Imperium und seine Bedeutung, um die drei Ultimaten Fragen und um die Steinerne Charta von Moragan-Pordh. Nur hier können wir letztlich ansetzen, um den kosmischen Konflikt zu verstehen und zu befrieden. Da gibt es irgendwo eine Wesenheit, die ES Seth-Apophis genannt hat. Wir wissen nicht, wie sie aussieht. Wir wissen nicht einmal, ob sie überhaupt ein Aussehen nach unseren Begriffsvorstellungen besitzt. Aber Seth-Apophis befindet sich in einer Lage, die für uns ebenfalls unvorstellbar ist. Wenn ich sage, es ist eine Zwangslage, so beschreibe ich die Wahrheit sicher nur unvollkommen. Gegen diese Kräftekonstellation sind Zeitweichen, Computerbrutzellen und die geheimnisvoll rekrutierten Helfer von Seth-Apophis trotz ihrer Gefährlichkeit nur Randerscheinungen, Versuche oder periphere Auswüchse.“

Alaska Saedelaere nickte. Er war einer der Eingeweihten in die Hintergründe, soweit diese als Bruchstücke bekannt waren.

„Und was glaubst du, wonach sich unser Findelkind bei der Positronik erkundigt hat?“ Mit seiner Frage lenkte er wieder auf sein ursprüngliches Anliegen zurück.

Rhodan zuckte mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung.“

Sie setzten ihren Weg fort. Die Menschen, die ihnen hier im Bereich des ehemaligen Imperium-Alpha entgegenkamen, grüßten die beiden Mariner freundlich und machten ihnen bereitwillig Platz.

Rhodan ließ es sich nicht nehmen, jedem zu antworten, und wenn er die eine oder andere Person mit Namen kannte, so erwähnte er diesen.

„Er hat sich nach noch nicht besiedelten Welten der Kosmischen Hanse erkundigt“, sagte der Mann mit der Maske.

„Das beweist zumindest, daß er an heiratsfähigen Terranerinnen kein Interesse hat.“

„Es beweist aber nicht, woran er wirklich interessiert ist.“

„Wir werden es erfahren“, tröstete Rhodan seinen Freund. „Warte ab.“

„Ich habe das dumpfe Gefühl, Perry, daß du wieder einmal mehr weißt als ich.“

„Es sind nur Ahnungen, Alaska. Wenn Atlan jetzt noch hier wäre, würde er mich zurechtweisen.“

Carfesch erwartete die beiden Terraner bereits. Der ehemalige Gesandte der Kosmokraten stand in menschlicher Manier auf, als Rhodan und Saedelaere eintraten. Er begrüßte die Männer und bot ihnen Sitzgelegenheiten an.

Der Blick des Sogoren ruhte besonders lange auf Alaskas Gesicht. In den letzten Tagen hatten sich die beiden öfters getroffen. Carfesch verfolgte einen bestimmten Plan, der dazu führen sollte, den Menschen von dem Cappin-Fragment zu befreien. Der psychologische Zustand Saedelaeres interessierte ihn daher besonders.

Obwohl Carfesch praktisch viele Millionen Jahre alt war, war es ihm ein Rätsel, wie ein Mensch fast 600 Jahre lang mit einem fremdartigen Organklumpen im Gesicht leben konnte. Seit sich die beiden kennengelernt hatten, hatte Carfesch versucht, eine Lösung für dieses Problem zu finden.

Allerdings hatte sich das Cappin-Fragment bis jetzt als hartnäckig erwiesen und allen Versuchen, es zu entfernen, widerstanden.

Sie warteten noch auf die vierte Person, die an diesem wichtigen Gespräch teilnehmen sollte.

Dann erschien Jen Salik, der Mann, der auf eigentümliche Weise den Status eines Ritters der Tiefe erlangt hatte.

Salik war keine imposante Erscheinung. Äußerlich war dem ehemaligen Klimaingenieur nicht anzusehen oder anzumerken, welches Wissen und welche Fähigkeiten in ihm steckten.

Sein nur 1,68 Meter großer und wenig sportlich wirkender Körper versank fast völlig in dem breiten Diplomatsensessel in Carfeschs Wohnraum.

Er murmelte zur Begrüßung nur ein paar Worte. Dann wartete er, daß einer der anderen das Gespräch eröffnen würde. Diese Zurückhaltung und Abgeklärtheit war schon für ihn typisch gewesen, bevor er die Wandlung zum Genie vollzogen hatte.

„Es geht um Quiupu, wie ihr euch denken könnt“, begann Rhodan.

Salik nickte. Carfesch und Alaska Saedelaere zeigten keine Reaktion.

„Die Situation, in der wir uns befinden, ist bekannt. Die Gefahren sind größer geworden und die Rätsel noch verwirrender. Auf Einzelheiten brauche ich nicht mehr einzugehen. Sie sind uns bekannt. Ich habe mich lange mit NATHAN beraten und ihn in die Fakten eingeweiht, die wir kennen. NATHAN hat meine Vorstellungen bestätigt, wenngleich er auch Warnungen ausgesprochen hat, weil die Informationen unvollständig sind.“

Er machte eine Pause.

„Vielleicht solltest du zur Sache kommen, Perry“, meinte Alaska trocken.

Der Terraner nickte. „Natürlich. Ich muß euch vorweg sagen, daß meine Überlegungen weit hergeholt wirken können. Quiupu hat die Viren schlechthin in der letzten Zeit immer wieder als Maschinchen bezeichnet. Er beherrscht Interkosmo so gut, daß er die Bedeutung des Wortes kennt. Nach seiner Auffassung sind Viren keine rein biologischen Kleinstlebewesen, sondern submikroskopische Maschinen. Selbst wenn ich einräume, daß Quiupu durch seinen Erinnerungsverlust zu Fehleinschätzungen kommen könnte, in diesem Punkt ist er sich seiner Sache sicher. Ob er alle Viren meint oder nur bestimmte, spielt bei diesen Überlegungen eine untergeordnete Rolle. Ich erinnere aber daran, daß er selbst bei den relativ harmlosen Viren eines Schnupfens in Aufregung geraten ist.“

Wieder wartete er einen Augenblick, aber in der Stille war nur das leise Knistern von Carfeschs organischem Filter zu hören, den er anstelle einer Nase besaß.

„Wir wissen, daß einmal vor Urzeiten ein Ding oder ein Gebilde bestand, das als Viren-Imperium bezeichnet wird oder wurde. Die Kosmokraten wollen, daß dieses VirenImperium wieder erstehen soll, denn von ihm erhoffen sie sich die Beantwortung der drei Ultimativen Fragen. Letztere sind ganz offensichtlich für die Existenz des Universums von entscheidender Bedeutung. Quiupus ganzes Streben geht in diese Richtung. Er will das Viren-Imperium neu errichten helfen. Wenn er dabei die Einzelteile dieses Gebildes als Maschinchen bezeichnet, so liegt doch der Verdacht nahe, daß das ganze Viren-Imperium nichts anderes sein kann als eine riesige Maschine. Ich sage das mit aller gebotenen Vorsicht, jedoch ohne Spekulation. Und ich erwähne nochmals, daß NATHAN den gleichen Schluß gezogen hat.“

Alaska Saedelaere piff hörbar durch die Zähne. „Das klingt schon logisch“, meinte er, „aber es gibt einerseits auch ganz andere Deutungsmöglichkeiten, und andererseits sehe ich nicht, wie uns diese Gedanken helfen sollen und wohin sie führen.“

„Ich werde es erklären.“ Rhodan sprach mit der ihm eigenen Art, die Interesse weckte und Überzeugungskraft ausstrahlte. „Bleiben wir bei dem noch groben Bild, das wir uns nun von dem Viren-Imperium machen können. Eine Riesenmaschine, eine Art Supercomputer, eine Hyperpositronik. Ich könnte es nennen, wie ich will. Die Wahrheit werde ich nicht treffen, aber der Trend ist eindeutig. Alle Deutungsmöglichkeiten, die NATHAN aufgezeigt hat, laufen in diese Richtung.“

Jen Salik blickte verträumt an die Decke, wo ein Künstler ein Bild von der Urlandschaft des Mars hingezaubert hatte. „Man müßte einmal ausrechnen, welche Masse alle bekannten Viren insgesamt ausmachen, die wir kennen oder von denen wir annehmen, daß sie existieren. Dann hätten wir eine Größenvorstellung von dem Viren-Imperium.“

„Egal, wie groß es ist“, fuhr Rhodan fort. „Die Lösung der kosmischen Auseinandersetzung zwischen ES und Seth-Apophis liegt mit Sicherheit zu einem wesentlichen Teil, vielleicht sogar im entscheidenden Teil, in der Wiederherstellung des Viren-Imperiums. Deshalb meine ich, daß wir nichts unversucht lassen sollten, um diesen Prozeß mit allen Möglichkeiten zu fördern. Die Lösung könnte uns mit einem Schlag von allen Sorgen und Nöten befreien, in die uns Seth-Apophis stürzt. Sie könnte wahrscheinlich auch dieser Superintelligenz aus ihrer eigenen verzweiferten Lage helfen.“

„Für mich ist das alles Schicksal, Perry.“ Alaska Saedelaere winkte ab. „Wir haben doch gar keine Ansatzpunkte, um wirklich etwas Konkretes zu starten.“

„Ich sehe es anders.“ Aus Carfeschs kleiner, lippenloser Mundöffnung erklang seine sanfte und melodische Stimme. „Natürlich verstehen wir die wahren Zusammenhänge nicht. Aber wir könnten mehr in Erfahrung bringen, wenn wir in der Richtung arbeiten, die Perry vorschlägt.“

Salik nickte nur.

„Wir haben einen Ansatzpunkt.“ Rhodan blickte den Maskenträger an, denn dessen Bedenken galt es in erster Linie zu zerstreuen. „Er heißt Quiupu, und deswegen sind wir hier. Ich habe nach langen Überlegungen beschlossen, ihm eine wirkliche Chance zu geben. Ich hoffe, daß mich keiner von euch für verrückt erklärt.“

„Und wie sieht diese Chance aus?“ fragte Alaska.

„Quiupu soll versuchen, einen Teil des Viren-Imperiums zu errichten. Das deckt sich ganz klar mit seinen eigenen Wünschen und Bestrebungen.“

„Ich kann mich dunkel erinnern“, kam Saedelaeres sarkastischer Einwand, „daß er das schon einmal versucht hat. Die Folgen waren, wie wir alle wissen, katastrophal.“

„Nach deinen eigenen Worten, Alaska“, fuhr Rhodan ungerührt fort, „weiß ich, daß Quiupu das selbst erkannt hat. Was, glaubst du, ist der Grund dafür, daß er sich von der HQ-Positronik Daten über noch nicht besiedelte Welten der KH hat geben lassen?“

Der Transmittergeschädigte stützte seinen Kopf in beide Hände.

„Er will wohl ein neues und größeres Viren-Experiment auf einem einsamen Planeten starten. Das willst du damit sagen.“

„Richtig. Wir müssen aktiv sein, aber wir dürfen keine neuen Gefahren heraufbeschwören. Die vorhandenen Angriffe von Seth-Apophis beschäftigen uns zur Genüge. Was liegt also näher, als einen Versuch auf einer Welt durchzuführen, die unbewohnt ist? Wenn wirklich etwas schiefgehen sollte, so bleibt die Gefahr auf einen bekannten Raum begrenzt. Wir könnten sie eindämmen.“

„So wie die Zeitweichen?“ Alaskas Stimme klang ironisch. „So wie ich dich kenne, hast du auch schon eine passende Welt ausgesucht, nicht wahr?“

Rhodan lächelte. „Diesmal überschätzt du mich. Aber ich bin mir sicher, daß Quiupu das für uns bereits erledigt hat.“

„Du hast erwähnt“, sagte Salik behutsam, „daß unser kosmisches Findelkind bereits weitreichende Forderungen in dieser Richtung erhoben hat. Was meint er damit?“

„Wir werden es erfahren, denn es ist meine Absicht, Quiupu holen zu lassen, wenn wir uns darauf geeinigt haben, ob mein Plan gut ist.“

Der Ritter der Tiefe war vorerst mit dieser Antwort zufrieden.

Carfesch stand auf. Seine hervorstechenden tiefblauen Augen ruhten erst auf Rhodan, dann auf Salik und schließlich auf Saedelaere.

„Ich kann deinen Verdruß nachempfinden, Alaska“, sagte er diplomatisch. „Aber denke in aller Ruhe einmal nach, was Perry gesagt hat. Wenn du mit einer besseren Lösung aufwarten kannst, so wollen wir sie gern anhören. Du hast mir viel von der jungen Geschichte der Menschheit erzählt. Da waren Risiken bei euren Unternehmungen, die bestimmt nicht geringer waren als das, was Rhodan jetzt fordert. Du mußt deinen Entschluß allein fällen, denn nur dann wirst du voll dafür einstehen.“

„Ich sehe die aktuelle Gefahr, die jüngsten Angriffe von Seth-Apophis gegen die Kosmische Hanse, die Zeitweichen, die Computerbrutzellen, die Agenten und all das, was da noch kommen wird.“ Alaskas Hand fuhr mit einer unbestimmten Bewegung durch die Luft. Dann blickte er Rhodan an. „Du glaubst, daß du diese Probleme mit dem Bau eines Gigantcomputers aus Viren beseitigen kannst?“

„Ich glaube“, sagte Rhodan bedächtig, „daß wir durch ein Experiment unsere Chancen vergrößern, die Gefahren besser zu erkennen und sie dann zu bewältigen. Außerdem könnte der Versuch uns behilflich sein, die weitaus tieferen Zusammenhänge des Konflikts zwischen ES und Seth-Apophis mit mehr Licht zu erfüllen. Es geht in der Gesamtbetrachtung um mehr. Vielleicht letztlich um die Beantwortung der Ultimativen Fragen. Aber der Weg dorthin läuft auch über das Viren-Imperium.“

Sie diskutierten noch über eine Stunde. Carfesch unterstützte Rhodans Plan ziemlich vorbehaltlos. Salik stellte gelegentlich Fragen, aber er ergriff keine eindeutige Partei.

Alaska Saedelaere sah sich selbst in der ungewohnten Rolle als Skeptiker und Widerpart. Er hörte sich aber geduldig alle Meinungen an.

Carfesch argumentierte geschickt und versuchte Alaska zu erklären, daß er nicht die letzten Mißerfolge der Kosmischen Hanse als Maßstab nehmen dürfte.

Der Maskenträger verstand diesen Hinweis sehr gut. In Wirklichkeit meinte der Sorgore seine eigenen Mißerfolge bei den Versuchen, das Cappin-Fragment zu entfernen.

Mitten in ein leises Gespräch zwischen Rhodan und dem Ritter der Tiefe ließ Alaskas den Knoten platzen.

„Ich bin auf eurer Seite“, sagte er einfach.

„Ich wußte es“, antwortete Jen Salik.

Perry Rhodan ging zum Interkomanschluß und ließ Quiupu rufen.

*

„Seht euch das an. Das ist eine Unverschämtheit.“ Quiupu hatte die Tür zu Carfeschs Wohneinheit noch nicht ganz geöffnet, als er mit seiner schrillen Stimme losbrüllte. Seine beiden kurzen Arme zeigten hinaus auf den Gang des HQ-Hanse, aus dem er gerade gekommen war.

„Ich begrüße dich, Quiupu“, sagte Carfesch sanft.

Das kosmische Findelkind ging gar nicht darauf ein. Eine Erwiderung des Grußes hielt Quiupu offensichtlich nicht für notwendig.

„Komm her, Perry“, verlangte er und winkte dabei wild. Die rostbraunen Flecken in seinem breiten Gesicht nahmen eine ungewöhnlich dunkle Farbe an, was auf hohe Erregung schließen ließ.

Rhodan stand auf und ging zu dem Eingang. Er legte dem fast einen Kopf kleineren Quiupu die Hand vertrauensvoll auf die Schulter.

Der sonst so scheue und zurückhaltende Fremde, den Rhodan vor gut einem Vierteljahr im All aufgelesen hatte, war außer sich.

Rhodan blickte den Korridor entlang. Alles was er sah, waren zwei Mitarbeiter der Kosmischen Hanse, die am Ende des Ganges standen und sich unterhielten.

„Ich bin stocksauer, Perry“, schrillte Quiupu. „Eigentlich geht es ja seit Wochen schon so. Aber was sich deine Leute in den letzten Tagen geleistet haben, das ist zuviel. So, jetzt weißt du es.“

Eins seiner kurzen Stempelbeine versetzte der Tür einen Tritt.

„Und ihr wißt es auch“, fauchte Quiupu und zeigte auf Saedelaere, Salik und Carfesch.

„Ich weiß viel und doch nichts“, meinte Carfesch. Mit einer einladenden Geste deutete er Quiupu an, Platz zu nehmen.

Die schwarzen Haare, die in Dutzenden von Wirbeln in alle Richtungen wuchsen, unterstrichen die Aufregung des kosmischen Findelkinds.

„Was ist denn los, Virenfreund?“ Jen Salik lächelte vertrauensvoll.

„Ich werde sabotiert.“ Quiupu fuchtelte wild mit den Armen. „Meine Arbeit wird sabotiert, alles wird sabotiert. Weiß einer von euch, wie das ist, wenn man auf Schritt und Tritt verfolgt wird? An jeder Ecke steht einer und beobachtet, was ich mache. Mein Labor ist von Spionkameras verseucht. Schließlich habe ich einen Auftrag, und der ist bestimmt nicht von geringer Bedeutung. Wie kann ich etwas zustande bringen, wenn mir ständig jemand auf der Pelle sitzt? Das ist unmöglich, sage ich euch, und so geht es nicht weiter.“

„Vielleicht will man verhindern“, sagte Alaska trocken, „daß du uns noch so ein Geschenk machst, wie es das Monster war.“

„Ich gebe zu, daß dieser Versuch ein Fehlschlag war.“ Quiupu beruhigte sich etwas. „Aber ich habe die Fehler erkannt. Insofern war es doch richtig, dieses Experiment zu wagen. Aber jetzt ist eine vernünftige wissenschaftliche Forschungsarbeit nicht mehr möglich. Ich muß mich bei meiner Arbeit konzentrieren, sonst kommt es wirklich so weit, daß noch ein Unglück geschieht. Versteht ihr das?“

Die letzten Worte brüllte er wieder heraus. Dann aber setzte er sich in den angebotenen Sessel.

Er murmelte etwas in seiner unverständlichen Heimatsprache. Die Anwesenden konnten nur das Wort Vishna verstehen, sonst nichts.

„Also“, sagte er dann ruhig auf Interkosmo. „Was ist der Grund für mein Erscheinen?“

„Ich gebe zu“, begann Rhodan, „daß unsere Vorsichtsmaßnahmen vielleicht etwas zu stark waren. Das mußte aber sein, Quiupu, und wenn du in aller Ruhe darüber nachdenkst, wirst du mir beipflichten. Aber vergessen wir das, denn das, was wir beschlossen haben, wird auch dieses Problem beseitigen.“ Quiupus Augen funkelten unruhig. Er schien dem Terraner nicht so recht glauben zu wollen.

„Wir haben beschlossen“, fuhr Rhodan fort, „dir eine neue Chance für ein Experiment zu geben. Wir möchten dich bitten, einen Teil des Viren-Imperiums aufzubauen. Du erhältst

alle Hilfsmittel und eine beliebige Anzahl von Mitarbeitern. Unsere einzige Bedingung ist, daß der Versuch nicht auf der Erde stattfindet, sondern auf einer Welt, auf der du nach Herzenslust experimentieren kannst, ohne jemand zu gefährden.“

„Ihr mißtraut mir also“, antwortete Quiupu zerknirscht.

Perry Rhodan blickte kurz zu Salik, denn er hatte erwartet, daß Quiupu jetzt einen Freuden sprung machen würde. Der Ritter der Tiefe war ebenfalls verblüfft.

„Keiner mißtraut dir, Quiupu“, sagte er. „Wir müssen vorsichtig sein. Das ist der ganze Grund. Ich dachte, du würdest dich über dieses Angebot freuen.“

„Freude hilft mir und uns nicht weiter. Im übrigen habe ich mit einem solchen Schritt gerechnet und mir schon eine passende Welt für das Viren-Experiment ausgesucht. Euer Angebot ehrt mich, aber ich weiß schon jetzt, daß euch die Tränen kommen werden, wenn ich meine Forderungen auf den Tisch lege.“

Rhodan runzelte die Stirn. „Du bekommst Personal und technische Ausrüstung. Genügt das nicht?“

„Doch, doch. Das Personal kannst du bezahlen. Die Ausrüstung wohl kaum.“ Quiupus Ärger war jetzt verflogen. Er sprach wieder ganz sachlich. „Ihr dürft euch das nicht so einfach vorstellen, ein Viren-Imperium aufzubauen. Das Vorhaben ist komplexer und schwieriger, als ihr euch denken könnt. Das Viren-Imperium bestand vor Urzeiten. Was glaubt ihr, ist der Grund, weswegen es bis heute niemand geschafft hat, auch nur einen Teil davon wieder zu errichten?“

„Es muß wohl daran liegen“, meinte der Transmittergeschädigte, „daß diese Biester so winzig sind.“

„Unsinn!“ Quiupu war ehrlich entrüstet. „Du willst dich über mich lustig machen.“

Saedelaere hob abwehrend beide Arme.

„Für meine Maschinnen“, fuhr Quiupu fort, „ist es völlig egal, ob sie groß oder klein sind. Das Vorhaben ist etwa so schwierig wie der Versuch, eine Millioen Buchstaben so vom höchsten Hochhaus in Terrania zu werfen, daß unten genau der Text des Buches der Kosmischen Hanse entsteht.“

„Aber du willst es versuchen?“ fragte Rhodan.

„Natürlich. Ich muß einen Beitrag leisten.“

„Einen Beitrag?“ Der Terraner wurde hellhörig. „Was meinst du damit?“

Quiupu seufzte. „Du hast keine Vorstellung vom Viren-Imperium, Perry. Das macht alles etwas kompliziert. Ich selbst weiß ja auch nicht alles und muß mich mehr auf meine Gefühle und Ahnungen verlassen. Du darfst nicht glauben, daß die Kosmokraten nur eine einzige Person damit beauftragt haben könnten, am Wiederaufbau des Imperiums zu arbeiten. Das wäre undenkbar, denn dafür ist es zu komplex, zu umfassend und zu vielseitig. Ich gehe davon aus, daß an vielen Stellen im Universum andere Wesen an der gleichen Aufgabe tätig sind. Und das bestimmt nicht seit gestern oder heute. Allenfalls bin ich ein Rädchen in einer gewaltigen Maschinerie, die am Ende die Wiederentstehung des Viren-Imperiums bewirken kann. Auch muß ich annehmen, daß die anderen in Gruppen arbeiten und bessere Hilfsmittel besitzen. Allein deswegen sind sie kompetenter und stärker als ich.“

Perry Rhodan blickte nachdenklich.

„Aber trotzdem muß ich es wagen. Ich muß meinen Beitrag leisten, denn jeder einzelne Schritt bringt uns weiter. Mit uns meine ich alle, die guten Willens sind und wollen, daß die positiven Mächte des Kosmos siegen werden.“

Wenn Quiupus Vermutung stimmte, so konnte sich Rhodan leicht ausmalen, was sich an anderen Orten im Universum abspielte oder zusammenbraute. Er konnte nur hoffen, daß die Geschehnisse so weit vom eigenen Schauplatz, von der Erde, der Milchstraße und der Kosmischen Hanse entfernt waren, daß sie keinen Einfluß auf die Menschheit nehmen konnten.

Er dachte auch an den Auftrag der Superintelligenz ES, den er vor 425 Jahren erhalten hatte. In den letzten Monaten hatte die Entwicklung um die Auseinandersetzung zwischen ES und Seth-Apophis immer stärker eskaliert. Die einzelnen Erfahrungen, die er gemacht hatte, zeigten schon an, daß er die wahren Zusammenhänge und die tieferen Hintergründe dieses Konflikts trotz der mahnenden Worte von ES unterschätzt hatte.

„Wir packen es an, Quiupu, nicht wahr?“

Das kosmische Findelkind nickte stumm.

„Du hast 24 Stunden Zeit, mein Freund. Dann legst du mir eine Liste vor, die die Dinge enthält, die du brauchst. In Ordnung?“

„In Ordnung.“ Quiupu wirkte trotzdem nicht zufrieden. „Ich fürchte aber, eine Liste wird nicht ausreichen.“

3.

Als Adelaie an diesem Abend in ihre Wohnung kam, war sie müde. Der Tag im Forschungslabor war lang und hart gewesen, aber auch erfolgreich.

Zu ihrem Chef Franzlin besaß sie ein gutes Verhältnis. Seit Marcel Boulmeester durch den Angriff der Computerbrutzellen ums Leben gekommen war, führte Franzlin die Forschungsstätte der LFT.

Unter seinen Händen waren die Polizeicomputerzellen zur Einsatzreife entwickelt worden. Adelaie hatte mit ihren persönlichen Erfahrungen einen nicht unwesentlichen Beitrag dazu leisten können.

Sie war allein in der Wohnung, die sie mit ihrem Lebensgefährten Mortimer Skand teilte. Mortimer war seit zwölf Tagen auf dem Neptunmond Nereide, wo er kurzfristig einen ausgefallenen Mitarbeiter eines anderen Forschungstabs der LFT ersetzen mußte.

Adelaie fühlte sich einsam. Dennoch hatte sie die freundliche Einladung ihrer neuen Kollegin Sarga Ehkesh ausgeschlagen. Eigentlich wußte sie nicht, warum sie das getan hatte, denn der Kontakt zu der erfahrenen Exobiologin und Genforscherin hatte sich als sehr angenehm erwiesen. Adelaie konnte von der älteren Frau noch viel lernen.

„Deswegen also“, lächelte sie, als sie das rosafarbene Licht an der Terra-Info-Anlage sah. Natürlich vermutete sie, daß Mortimer der Anrufer gewesen war.

Sie strich sich ihre halblangen braunen Haare glatt, die sie mit einem Mittelscheitel trug. Natürlich wollte sie hübsch aussehen, wenn Mortimer sie erblickte.

Dann las sie die Notiz, die das Ausgabegerät gedruckt hatte. Der Anrufer war nicht Mortimer gewesen. Auch stand dort kein Name, sondern nur eine unbekannte Rufnummer.

Sie wählte zuerst die Terra-Info-Zentrale von Terrania an und erkundigte sich, wer der Inhaber dieses Anschlusses war.

„Es handelt sich um einen Anschluß im HQ-Hanse“, antwortete die positronische Stimme. „Er ist keinem bestimmten Teilnehmer zugeordnet.“

Es war über zwei Monate her, seit sie das letzte Mal im HQ-Hanse gewesen war. Sie erinnerte sich ungerne an ihr Abenteuer mit Boulmeester und den Brutzellen, obwohl die un schönen Dinge in ihrem Gedächtnis zu verblassen begannen.

Die Angelegenheit war erledigt. Was wollte man also von ihr?

Sie bereitete sich erst ihr Abendessen, und nachdem sie das in aller Ruhe eingenommen hatte, wählte sie den bezeichneten Anschluß.

Das humanoide Gesicht auf dem Bildschirm erkannte sie sofort wieder. Der breite Kopf mit dem kleinen Mund und den streichholzdünnen Zähnen war einmalig.

„Hallo, Quiupu“, sagte sie freundlich. „Das ist aber eine Überraschung. „Wie geht es dir?“

„Ehrlich gesagt, Adelaie, mir geht es schlecht. Ich werde bei meinen Arbeiten nicht richtig unterstützt, dabei ist die Angelegenheit von entscheidender Bedeutung. Jetzt endlich sieht es so aus, als ob Perry Rhodan mir eine neue Chance für ein Experiment gibt. Natürlich

darf ich keine Versuche mehr auf der Erde durchführen. Du hast sicher von meinem Reinfall gehört.“

Adelaie nickte.

„Aber auf einem anderen Planeten, der nicht bewohnt ist, will Rhodan mir ein neues Experiment erlauben. Dafür suche ich Mitarbeiter, denen ich vertrauen kann. Ich will mir nicht alles vorschreiben lassen. Dabei dachte ich natürlich an dich und Mortimer. Hättet ihr Lust, mit mir zu gehen?“

„Das kommt mir ein bißchen zu plötzlich, mein Freund. Mortimer ist bestimmt unabkömmlich. Was mich betrifft, so müßte ich erst einmal wissen, worum es geht und wohin.“

„Du hast Zeit, es dir zu überlegen. Morgen oder übermorgen wird die LFT eine offizielle Ausschreibung in allen geeigneten Forschungsstätten veröffentlichen. Ich weiß nicht, was dann da drin steht, obwohl ich der Chef des Unternehmens sein werde. Man schränkt mich ein, wo es nur geht. Deshalb möchte ich dir jetzt etwas sagen. Es geht natürlich um Viren. Ich will versuchen, aus diesen Maschinnen einen Teilverbund herzustellen, der uns im Konflikt zwischen den Superintelligenzen weiterhelfen soll.“

Sie erinnerte sich an ihr erstes Gespräch mit Marcel Boulmeester, als dieser sie in die Hintergründe der Forschungsarbeit um die Computerbrutzellen eingewiesen hatte.

„Einer Freistellung von deiner jetzigen Aufgabe steht nichts im Weg“, ergänzte Quiupu. „Ich bekomme die Vollmacht von Perry Rhodan persönlich. Alles, was ich von dir will, ist deine Zustimmung.“

Adelaie überlegte einen Moment. Bei Franzlin müßte sie in den nächsten Tagen auch auf einem anderen Gebiet neu anfangen, da die alte Aufgabe abgeschlossen war. Quiupus Angebot reizte sie. Sie hatte außer ihrer Heimatwelt Volar in der Nähe des Milchstraßenzentrums nur die Erde und während eines Urlaubs die Venus kenne gelernt.

Sie war noch jung, gerade 22 Jahre alt, und sie wollte etwas von der Milchstraße sehen.

„Ich muß erst mit Mortimer sprechen“, sagte sie. „Wenn er keine Einwände hat, bin ich dabei. Übrigens, ist dein Experiment gefährlich?“

Quiupu öffnete leicht den Mund, was wohl ein Lächeln sein sollte. „Es ist nicht gefährlicher als die Arbeit, die du jetzt machst.“

„Ich rufe zurück, sobald ich mit Mortimer gesprochen habe.“

Damit war die kurze Unterredung beendet.

Sie wählte nun die Zentrale für extraterrestrische Hyperfunkgespräche an. Da sie in ihrer Wohnung über keinen besonders autorisierten Anschluß verfügte, mußte sie diesen Weg gehen, wenn sie einen Teilnehmer außerhalb von Terra zu sprechen wünschte.

Wie es in den letzten Jahrzehnten wieder üblich geworden war, meldete sich keine Positronik, sondern eine junge Dame. Adelaie nannte ihren Wunsch.

„Nereide, Station KH-513“, wiederholte das Mädchen. „Du weißt, daß das nicht ganz billig ist?“

Adelaie nickte lächelnd. Zwei Sekunden später stand die Verbindung, und kurz darauf erschien der Kopf von Mortimer auf dem Bildschirm. Sie erkannte sofort, daß sie ihn aus dem Schlaf gerissen hatte.

„Hallo, Engel von Terrania“, begrüßte sie ihr Lebenspartner und gähnte vernehmlich.

Sie berichtete von dem Gespräch mit Quiupu. Mortimer hörte sich alles in Ruhe an.

„Begeistert bin ich davon nicht“, meinte er dann, „denn dieser Quiupu ist zwar ein netter Kerl, aber was er anfaßt, ist nicht ohne Brisanz. Ich werde hier bestimmt noch vier Wochen bleiben müssen. Unsere Arbeit geht langsam voran. Wenn du glaubst, daß es bei dir nicht länger dauert, dann geh mit ihm.“

Er lächelte plötzlich. „Zwei Dinge muß ich dir noch sagen, bevor du den letzten Galax in extraterrestrische Gespräche verschleuderst. Ich habe Sehnsucht nach dir, und -“, er stockte einen Moment, in dem Adelaie spürte, daß jetzt eine seiner humorvoll gemeinten

Bemerkungen kommen würde, „und gewöhne dir bloß nicht das Iliatru-Geschrei Quiupu an, sonst muß ich dich verstoßen.“

„Keine Bange.“ Sie lachte leise und schickte einen Kuß über die Hyperwellen zu dem kleinen Neptunmond.

Dann wählte sie erneut das HQ-Hanse an, um Quiupu zu informieren.

*

Perry Rhodan saß an dem Arbeitstisch seiner Unterkunft im HQ-Hanse. Ihm gegenüber hockte auf einem Sessel Quiupu und machte ein mißmutiges Gesicht.

Der Terraner besaß mehrere Räume in dem zwei Kilometer durchmessenden Kern des Hauptquartiers, die er ausschließlich für seine Aufgaben in der KH nutzte. Von diesem Raum aus hatte er Zugriff zu allen wichtigen Einrichtungen Terras, so auch zu NATHAN oder der Zentralpositronik des Hauptquartiers oder zu seinen wichtigsten Freunden auf ständig geschalteten Bildsprechverbindungen.

Auf einen einzelnen Knopfdruck konnte er jeden gewünschten Kontakt auf einer der sogenannten Hotlines herstellen.

In seinen Händen hielt er einen Packen bedruckter Lesefolien. Seine Augen flogen über die Schrift, und auf seiner Stirn bildeten sich steile Falten.

„Quiupu, ist das dein Ernst? Was willst du mit all dieser Ausrüstung?“ In seiner Stimme schwebten echte Zweifel mit.

„Ich denke, ich soll einen Teil des Viren-Imperiums aufbauen“, nörgelte Quiupu. „Alles was ich aufgezählt habe, brauche ich dafür.“

Rhodan schüttelte den Kopf. Er hatte den Eindruck, daß das kosmische Findelkind von allen Errungenschaften der terranischen Technik genau die Spezialgeräte aufgeführt hatte, die besonders teuer waren.

„Ein bei 0,1 Grad Kelvin arbeitendes Positronenrastermikroskop“, murmelte Rhodan. „40 Fesselfeldgeneratoren zur Erzeugung von submikroskopischen Energiesperren, 120 Quadratmeter Diamantfolie, 1090 Kilogramm reines Platin im gasförmigen Aggregatzustand, zwölf Hochdruckbehälter aus einer Howalgonium-Ynkelonium-Legierung, zwei Lötmaschinen ...“

Er brach ab, denn diese Aufzählung ging schier endlos weiter.

„Die beiden Lötmaschinen kann der Haushalt verkraften“, meinte er mit offenen Sarkasmus. „Sie kosten etwa 400 Galax. Aber hast du einmal ausgerechnet, was der ganze andere Kram kosten würde?“

„Wieso würde?“ Quiupu rümpfte seine kleine, spitze Nase. „Ich denke, ich bekomme die Ausrüstung, die ich brauche.“

„Das habe ich gesagt, aber ich habe nicht gesagt, daß du die Kosmische Hanse und die Liga Freier Terraner ausplündern sollst. Nach diesen Listen muß ich das aber annehmen.“

Quiupu stand auf und ging erregt vor Rhodans Arbeitstisch auf und ab. Mehrfach warf er dem Terraner undefinierbare Blicke zu, die aber nichts Gutes verhießen.

„Das habe ich mir gedacht“, schnaufte er heftig. „Meine Arbeit wird mit jedem erdenklichen Argument sabotiert. So etwas nennst du nun völlige Handlungsfreiheit. Ich bin zu tiefst getroffen.“

„Setz dich hin, und laß uns in Ruhe darüber reden.“

Quiupu kam der Aufforderung mit sichtlichem Widerwillen nach.

„Es ist nicht so“, erklärte Perry Rhodan, „daß ich nach Belieben über die finanziellen Mittel der Kosmischen Hanse verfügen kann. Sicher, der Handel floriert, und alle Beteiligten profitieren letztlich davon. Trotzdem gibt es auch hier Limits. Wir haben einen Sonderfonds in der KH. Auf den muß ich mich abstützen. Tiffloor und die LFT werden kaum einen Galax zu diesem Vorhaben beisteuern.“

„Ich baue einen Teil des Viren-Imperiums“, behauptete Quiupu stur. „Und du besorgst die dafür notwendigen Mittel.“

„Ich würde das gern tun, mein Freund. Der Sonderfonds der KH wurde in diesem Jahr schon arg strapaziert. Die Erhaltung der TSUNAMI-Flotte kostet eine Menge Geld. Das meiste ging in die Abwehroperationen gegen die Computerbrutzellen und gegen die Zeitweichen. Wir stehen kurz vor Ende des Jahres. Die zukünftigen Finanzierungen müssen erst noch im STALHOF verhandelt werden. Natürlich weiß ich nicht genau, was noch im Topf des Sonderfonds ist.“

„Du solltest dich danach erkundigen, Perry. So hat das alles keinen Sinn.“

Quiupu stand wieder auf. Diesmal setzte er eine beleidigte Miene auf und blickte Rhodan gar nicht an.

„Zuerst muß ich feststellen“, sagte Rhodan, „wie viel das alles kostet.“

Er drückte die Sensortaste, die die Hotline zur Zentralpositronik des HQ-Hanse schaltete. Dort hatte Quiupu die Listen zusammenstellen lassen.

Die Positronik verfügte über alle Daten und berechnete in einem Sekundenbruchteil den Gesamtbetrag.

Eine Zahl erschien auf dem Bildschirm auf Rhodans Arbeitstisch. Der lehnte sich langsam zurück und stieß einen leisen Pfiff aus.

„Das ist ja noch schlimmer, als ich dachte.“

Seit dem Jahr 61 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung gab es in der Milchstraße eine einheitliche Währung, Galax genannt. Im Zug der Umstrukturierung der Verhältnisse und der Gründung der Kosmischen Hanse hatte die GAVÖK darauf gedrängt, daß eine allgemeingültige Währung eingeführt wurde. Auch Rhodan hatte sich damals für diese Idee stark gemacht.

Trotz gewisser Querelen und Eigenbröteleien war das Unternehmen erfolgreich gewesen. Heute gab es kein Volk in der GAVÖK oder in den lose verbündeten Völkern, das den Galax nicht anerkannte und mit ihm zahlte und rechnete.

Perry Rhodan erinnerte sich noch gut daran, daß die Umstellung 28 Jahre gedauert hatte. Auch mit der Einführung der neuen Zeitrechnung hatte es anfangs Schwierigkeiten gegeben, aber jetzt war alles eingelaufen.

Ein Hundertstel Galax hieß ein Stellar. Für 50 oder 60 Stellar bekam man schon eine Tasse Kaffee, und ein alkoholischer Drink lag milchstraßenweit bei etwa drei Galax.

Bei sehr großen Summen war ferner die Bezeichnung des Megagalax gebräuchlich. Ein Megagalax war gleich einer Million Galax. Im Jargon der Handelskommissare der KH nannte man diese Summe auch scherzhaft „eine halbe Milchstraße“.

Rhodan deutete auf den Bildschirm.

„Quiupu, das ist keine halbe Milchstraße. Das ist mehr als alle Milchstraßen, die ich je gesehen habe.“

Die Kosten der Ausrüstung, die Quiupu verlangte, betrugen über 480 Milliarden Galax. Dazu kamen die Aufwendungen für Raumschiffe zum Transport und die Personalkosten.

„Ich habe schon auf viele Ersatzteile verzichtet“, maulte Quiupu. „Du willst in Wirklichkeit mein Vorhaben doch sabotieren.“

„Unsinn. Es ist nicht nur dein Experiment, sondern auch meins. Das Problem liegt in dem ungeheuren Aufwand. Ein so kostspieliges und umfangreiches Unternehmen habe ich mit der KH noch nie gestartet.“

„Also ist die Sache geplatzt? Kann ich jetzt gehen?“

„Quiupu.“ Rhodans Stimme wurde eindringlich. „Ich will, daß das Experiment durchgeführt wird. Aber erst muß ich dafür sorgen, daß die finanziellen Grundlagen vorhanden sind. Ich kann mir keine Milliarden Galax aus den Rippen schneiden. Also fasse dich bitte in Geduld. Ich tue, was ich kann.“

„Da bin ich aber neugierig.“

Quiupu setzte sich wieder hin. Aus den Taschen seiner lederartigen Kombination, die er seit ein paar Wochen trug, holte er verschiedene Materialien hervor. Es waren bunte Drähte darunter, Bauteile aus Mikropositroniken und ähnliche technische Geräte.

Um Rhodan, der das Gehabe Quiupus zwar kannte, aber nicht erklären konnte, kümmerte sich das kosmische Findelkind nicht. Er breitete in aller Ruhe die Dinge auf dem Teppichboden aus. Sein überlanger Oberkörper war weit nach vorn gebeugt, damit seine kurzen Arme bis zum Boden reichten.

Dort formte er aus den mitgebrachten Dingen seltsame geometrische Figuren. Es hatte den Anschein, daß er ein bestimmtes Muster finden wollte, aber auch den, daß ihm dies nicht gelang. Zu der ganzen Zeremonie machte er keine einzige Bemerkung.

Er schob die Drähte und Bauteile hin und her, als erfülle er ein Lebenswerk.

Rhodan studierte unterdessen noch einmal die Listen und die Preise. Quiupu nach dem Sinn seines Handelns zu fragen, hatte er schon lange aufgegeben, denn er erhielt nie eine Antwort. Rhodan vermutete, daß es sich um ein religiöses Zeremoniell handelte, denn Quiupu pflegte dieses Tun mit schöner Regelmäßigkeit alle 49 Stunden zu wiederholen, egal, wo er war und was er gerade tat.

Eine Anfrage bei NATHAN ergab, daß im Sonderfonds der KH für das laufende Jahr noch rund 300 Milliarden Galax zur Verfügung standen. Selbst mit dieser riesigen Summe konnte er Quiupus Begehren nicht erfüllen. Außerdem wäre es unververtretbar gewesen, die finanziellen Mittel der KH schon jetzt völlig auszuschöpfen. Das Jahr 424 NGZ war noch nicht zu Ende. Heute war der 29. November.

Mit seinem Einfluß und seinen Möglichkeiten wäre ein Vorgriff auf das nächste Haushaltsjahr durchaus möglich gewesen. Das aber würde eine Abstimmung mit STALHOF erforderlich machen, und das wiederum kostete Zeit.

Quiupu packte nach etwa zehn Minuten seine Geräte wieder ein. Er tat, als sei nichts Besonderes geschehen.

„Nun“, fragte er, „hast du das Geld zusammen?“

Rhodan schüttelte den Kopf. „So einfach ist das nicht. Wenn du deine Forderungen auf die Hälfte reduziertest, wäre alles viel einfacher.“

„Das ist unmöglich“, lehnte Quiupu kühl ab. „Alles oder nichts.“

„Ich werde sehen, was sich machen läßt. Du hörst wieder von mir.“

Quiupu stand erbost auf. „Du wirfst mich also ohne Zusage hinaus?“ schrillte seine Stimme.

„Nein, nein“, versuchte der Terraner ihn zu besänftigen. „Ich brauche nur etwas Zeit.“

„Nun gut. Ich werde warten. Aber denke daran, daß ich noch andere Forderungen habe.“

„Was?“ Jetzt riß es Rhodan aus dem Sessel hoch. Sein Handrücken hieb auf die bedruckten Folien. „Ist das noch nicht genug?“

„Ich meine den Planeten, auf dem ich meine Experimente durchführen will und die Mitarbeiter, die ich brauche.“

Sichtlich erleichtert fiel Rhodan in seinen Sessel zurück.

„Was den Planeten betrifft, so kläre das bitte mit Alaska Saedelaere. Er wird dich sowie-so dorthin begleiten. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind kein Problem. Ich nehme an, daß du nicht gerade 480 Milliarden benötigst. Die Gesamtbevölkerung des Solystems beträgt nämlich nur knapp 12 Milliarden.“

Die rostbraunen Flecken in Quiupus Gesicht zuckten unruhig. Er überlegte. „120. Ist das auch zuviel?“

„Genehmigt.“

„Ich möchte Adelaie mitnehmen. Sie ist einverstanden.“

„Die Assistentin des unglücklichen Marcel Boulmeester? Von mir aus. Sie kann ja ein bißchen auf dich aufpassen.“

Quiupu war für einen Moment zufrieden. Er ging langsam zur Tür.

Perry Rhodan stand auf und folgte ihm. Am Ausgang hatte er ihn eingeholt.

„Quiupu“, sagte er. „Ich habe noch eine Frage. Warum bist du so unruhig und unwirsch?“

Das kosmische Findelkind blickte den Terraner aus seinen sehr menschenähnlichen Augen ernst an.

„Perry, es wird noch sehr viel Zeit vergehen, bis eine Entscheidung in den anstehenden Problemen gefallen ist. Das weiß ich ganz sicher. Ich weiß auch ganz sicher, daß jeder Tag, der nutzlos vergeht, die Gefahr für unsere Existenz vergrößert. Das ist es, was mich letztlich unruhig macht.“

„Ich besorge das Geld. Das Experiment wird durchgeführt.“

*

Nachdem Quiupu ihn verlassen hatte, führte Rhodan ein langes und vertrauliches Gespräch mit Julian Tiffloor. Sein Freund aus der Anfangszeit seines Lebens hörte ihm aufmerksam zu, ohne ihn auch nur einmal zu unterbrechen.

Rhodan legte alles offen dar, was bislang nur Salik, Saedelaere, Carfesch und Quiupu in den Einzelheiten bekannt war. Dann kam er auf seinen Verdacht über die Bedeutung und das Aussehen des Viren-Imperiums zu sprechen und schließlich auf das geplante Experiment.

Zum Schluß ging er auf die Kosten ein. „Was ich von dir beziehungsweise von der LFT will, ist Geld. Die KH kann das Vorhaben nicht ohne Unterstützung von anderer Seite tragen. Ich werde auch Pratt Montmanor, den GAVÖK-Präsidenten, um Hilfe bitten.“

Julian Tiffloor stieß einen tiefen Seufzer aus. „Perry, du bist auf dem Holzweg. Von der LFT und ihrem Haushalt kann ich dir nichts geben, denn das Viren-Problem ist nicht unser Problem. Das mußt du mit der KH selbst machen. Außerdem wäre es mir nicht möglich, aus eigenem Entschluß etwas dafür zu leisten. Auch der Erste Terraner ist an die Regeln seiner demokratischen Prinzipien gebunden. Ausgaben in solchen Dimensionen kann ich ohne Zustimmung der Räte nicht vornehmen. Du weißt, wie lange so etwas dauert.“

„Tiff, wie sind meine Chancen bei der GAVÖK?“

„Gleich null. Ich war bis vor wenigen Tagen selbst auf der MUTOGHMAN SCERP zu einer Sitzung des GAVÖK-Forums. Es ging ausschließlich um das liebe Geld. Die GAVÖK lebt in einer gesicherten Existenz. Diese begründete den einstimmigen Beschluß aller 381 Mitgliedsvölker, bis zum Jahr 427 keine finanziellen Eskapaden zu wagen. Bei Montmanor brauchst du also gar nicht anzuläuten.“

Rhodan schwieg. Er hatte diese Antworten vorhergesehen, aber er wollte nichts unver sucht lassen.

„Ich möchte dir noch meine persönliche Meinung sagen, Perry“, fuhr der Erste Terraner fort. „Nach den Erfahrungen, die wir mit Quiupus Schleimmonster gemacht haben, verspreche ich mir von einem neuen Experiment nichts. Was du vorhast, ist ein Wahnsinnsprojekt, das zu nichts führen wird und nur noch neue Gefahren heraufbeschwört.“

„Das ist deine Meinung, Tiff.“ Perry Rhodan war seinem Freund nicht gram. „Aber ich habe meine Gründe für dieses Handeln. Das Viren-Experiment wird durchgeführt, koste es, was es wolle.“

4.

Alaska Saedelaere betrachtete staunend die Güter, die in die beiden Karracken verladen wurden. Er stand auf dem Raumhafen von Terrania und überdachte noch einmal das, was ihm Perry Rhodan gesagt hatte.

Sein eigener Auftrag war klar umrissen. Er sollte Quiupu, die 120 Wissenschaftler und Helfer sowie die Ausrüstung, die in die beiden Karracken verladen wurde, zum Scarfaaru-

System bringen. Dort sollte auf dem zweiten Planeten, der den Namen Lokvorth trug, eine Station für die Durchführung des Viren-Experiments eingerichtet werden. Wenn das geschehen war, konnte Alaska mit den Karracken zur Erde zurückkehren.

Das Scarfaaru-Sonnensystem war vor wenigen Jahren von einem GAVÖK-Schiff erkundet worden. Die vier Planeten des Systems hießen von innen nach außen Piega, Lokvorth, Agastor und Nuz.

Piega war durch die Nähe der Sonne Scarfaaru eine Hitzwelt. Hier gab es kein Leben. Gleiches galt auch für die beiden äußeren kleinen Welten Agastor und Nuz, die von einem dicken Eispanzer überzogen waren.

Der sehr warme Planet Lokvorth bot jedoch nach den Erkundungsergebnissen eine Inbesitznahme an. Intelligentes Leben gab es nicht, wohl aber eine reichhaltige Fauna und Flora.

Die noch jungfräuliche Sauerstoffwelt war ein gutes Stück kleiner als die Erde. Die Eigenrotation war mit 18,6 Stunden relativ gering, und die Gravitation mit 0,8 Gravos recht erträglich.

Lokvorth war als Depotwelt für die Kosmische Hanse ausgewählt worden, nachdem die GAVÖK den Planeten angeboten hatte.

Mit dem Bau der Depotlager hatte man noch nicht begonnen. Allerdings gab es seit 18 Monaten auf Lokvorth eine kleine Robotstation, die auf einem Felsplateau aufgebaut worden war, um den Planeten näher zu erkunden.

Die Ergebnisse des Entdeckers des Scarfaaru-Systems waren durch die Robotstation bestätigt worden. Die Messungen und Beobachtungen hatten lediglich ergänzend ergeben, daß von Zeit zu Zeit in einigen Regionen von Lokvorth sehr heftige Wolkenbrüche niedergingen.

Für Quiupus gewagtes Experiment erschien der Planet in jeder Hinsicht gut geeignet. Vor allem lag das ganze Sonnensystem in einem abgelegenen Seitenarm der Milchstraße. Die Entfernung zur Erde betrug 36.414 Lichtjahre. Die Gegend war sternarm.

Alaska beobachtete Quiupu, der unweit von ihm stand und die zur Verladung bereitstehenden Güter kontrollierte. Den ständigen Nörgeleien des kosmischen Findelkinds schenkte er, schon keine Bedeutung mehr. Er hatte sich in den letzten Tagen daran gewöhnt.

Anscheinend ging Quiupu nichts schnell und gut genug. Auch zeigte er keine Dankbarkeit gegenüber Rhodan, der etwas schier Unmögliches geleistet hatte.

Genau drei Tage hatte er benötigt, um von der Kosmischen Hanse die Freigabe aller noch für das laufende Jahr vorhandenen Geldmittel zu bekommen und diese in die Ausrüstung umzuwandeln.

Die Finanzierung des Projekts war ein Problem gewesen. Nur wenige Eingeweihte wußten, daß Rhodan von seinem eigenen Vermögen einen Großteil zur Kostendeckung beigesteuert hatte. Selbst der mißtrauische Reginald Bull war auf Drängen seines Freundes bereit gewesen, sich mit einem Leihbetrag an dem Unternehmen zu beteiligen.

Der letzte Schachzug Rhodans war eine Zahlungsfrist, die er mit einigen LFT-Konzernen vereinbart hatte, um noch Finanzmittel aus dem kommenden Jahr aus dem Sonderfonds der KH verwenden zu können.

Alaska verstand nicht ganz, warum Rhodan sich so stark für dieses Unternehmen engagierte, aber er stand voll hinter dem Entschluß.

Zwei Frauen traten auf ihn zu. Der Maskenträger erkannte sie, denn er hatte am Morgen die Bilder und Personalien der 120 Personen starken Begleittruppe Quiupus studiert.

„Sarga Ehkesh und Adelaie“, sagte er. Die Gegenwart von Frauen machte den Mann bisweilen nervös. „Ich begrüße euch.“

Sarga Ehkesh, die mit 76 Jahren über dreimal so alt war wie Adelaie, wirkte unscheinbar neben der Biolaborantin. Sie war nur 1,58 Meter groß und sehr schmal.

Sie war als Leiterin der Wissenschaftlergruppe bestimmt worden. Vom Äußeren her war der Frau nicht anzumerken, welches Fachwissen sie besaß und wie resolut und entscheidungsfreudig sie sein konnte.

Neben ihren Hauptfachgebieten, der Exobiologie und der Genforschung, besaß sie zahlreiche wissenschaftliche Ränge auf angrenzenden Bereichen.

Sarga Ehkesh war eine der ganz wenigen Personen, bei denen Quiupu nicht genörgelt hatte, als sie ihm zugeteilt worden war. Alaska glaubte, daß er sich genau über sie erkundigt hatte.

Die Wissenschaftlerin strich sich über ihre kurzen, leicht gelockten Haare und blickte zu Saedelaere hoch.

„Hast du schon einmal von mir gehört, Alaska?“

Der Maskenträger schüttelte den Kopf. „Natürlich habe ich ein paar Dinge über dich gelesen. Schließlich bist du die Leiterin dieses Unternehmens, wenn man von Quiupu einmal absieht.“

„Das meine ich nicht.“ Sie winkte ab. „Mein Leben besteht aus Arbeit, und ich glaube, man sieht es mir an. Einer meiner Arbeitsbereiche sind und waren Studien zu dem Problem deines Cappin-Fragments. Ich habe mich sehr intensiv damit befaßt und meine Ergebnisse auch weitergegeben. Hast du nie davon gehört?“

Aus der selbstsicheren Art, in der Sarga sprach, merkte der Maskenträger, daß diese Frau eine echte Persönlichkeit war. Auch meinte sie das Gesagte sehr ernst.

„Ich habe viele Vorschläge gelesen“, sagte Saedelaere etwas unbeholfen. Das Thema war ihm im Augenblick nicht angenehm. „Vielleicht habe ich deinen Namen nur vergessen. Aber du siehst ja, daß mir bis jetzt noch kein Erfolg beschieden war.“

„Vielleicht haben wir noch Gelegenheit, auf Lokvorth darüber zu sprechen.“

„Wohl kaum“, antwortete Alaska. „Wenn die Station errichtet ist, werde ich mit den beiden Karracken zur Erde zurückkehren. Nur die Kogge LUZFRIG mit Kommandant Demos Yoorn bleibt dort.“

„Es wird eine Möglichkeit geben.“ Sarga sprach leise aber bestimmend. „Jetzt muß ich mich um die anderen Leute kümmern. Noch eine Frage. Gibt es eine vernünftige Küche auf der LUZFRIG? Ich koche nämlich leidenschaftlich gern.“

„Da bin ich überfragt, aber Demos Yoorn wird dir gern Auskunft geben. Ich dachte ja, daß eine Mutter von sieben Kindern einmal ganz froh wäre, wenn sie für ein paar Wochen nicht zu kochen brauchte.“

Sarga Ehkesh lächelte leicht. Wenn sie nicht über wissenschaftliche Dinge sprach und sich ihre Gesichtszüge etwas lockerten, so konnte man sehen, daß sie früher einmal eine sehr hübsche Frau gewesen war.

„Mein Mann bleibt ja auf der Erde“, meinte sie. „Der kocht auch ganz gut. Außerdem sind meine Kinder ja schon erwachsen.“

„Richtig. Wenn ich mich recht erinnere, so ist ja einer deiner Söhne bei den Wissenschaftlern, die mitfliegen. War nicht Kirt Dorell-Ehkesh sein Name?“

Das freundliche Lächeln in Sargas Gesicht verschwand schnell.

„Ach der“, sagte sie nur und wandte sich ab. „Bis später. Komm Adelaie.“

Alaska Saedelaere blickte den beiden Frauen nachdenklich hinterher. Irgend etwas an der Wissenschaftlerin hatte ihn stutzig gemacht. Er fragte sich, ob sie wirklich die geeignete Person war, um im Auftrag Perry Rhodans ein besonderes Auge auf Quiupu zu halten.

Kurz vor seinem Abflug von Lokvorth sollte der Transmittergeschädigte diesen Auftrag an Sarga Ehkesh und Demos Yoorn weitergeben.

Er blickte auf seine Uhr. In zwei Stunden mußte die Beladung der beiden Karracken abgeschlossen sein. Die ERSGES und die NARZON wären dann bis in den letzten Winkel mit Maschinen und Geräten vollgestopft.

Alaska machte sich auf den Weg, um Demos Yoorn aufzusuchen.

*

Perry Rhodan ließ es sich nicht nehmen, kurz vor dem Start des Verbands persönlich auf den Raumhafen von Terrania zu kommen. Reginald Bull befand sich in seiner Begleitung. Er wollte sich selbst ein Bild davon machen, „wo sein Geld hinfliegt“, wie er Saedelaere sagte.

„Wenn der Stützpunkt auf Lokvorth eingerichtet ist“, sagte Rhodan zu Demos Yoorn und Sarga Ehkesh, „werde ich versuchen, selbst dorthin zu kommen.“ Seine Hand lag auf dem Köcher mit dem Auge Laire.

„Allerdings“, er wandte sich jetzt an Saedelaere, „weiß ich nicht, ob das zeitlich gehen wird. Wir treffen jetzt Vorbereitungen, um die BASIS startklar zu machen. Sie befindet sich bereits in einem Orbit um die Erde.“

Quiupu war nicht anwesend. Er stöberte, so meinte Alaska, irgendwo in den beiden Karracken herum, um die Vollständigkeit der verladenen Ausrüstung zu überprüfen.

„Wir haben wirklich alles getan, was möglich war“, sagte der Transmittergeschädigte. „Aber Quiupu ist immer noch unzufrieden. Er hat an allem etwas herumzumeckern.“

Rhodan winkte nur ab, während sie sich auf den Weg zu den Raumschiffen machten.

Die Kogge LUZFRIG mit ihren 110 Metern Länge und dem ebenso breiten Keilheck machte sich neben den beiden riesigen Karracken sehr unscheinbar aus, bei denen die Vergleichsmaße 1500 Meter betrug.

Die meisten Schiffe der Kosmischen Hanse setzten sich aus den ehemaligen Orbiter-schiffstypen zusammen. Gemeinsam war diesen die Keilform und die abgeknickte Bugnase sowie die rostbraune Farbe des Metalls.

Vier Fünftel des Rauminhalts der Karracken war nur für den Transport von Waren und Gütern vorgesehen. In der ERSGES und der NARZON war dieser Platz jetzt vollständig ausgefüllt.

An dem 500 Meter hohen Heck der NARZON fuhren die letzten Antigrav-Verlader zur Seite. Das geschäftige Treiben der letzten beiden Tage neigte sich dem Ende zu.

Quiupu kam in Begleitung von Adelaie in einem Gleiter der Raumhafenverwaltung aus der Höhe des Schiffes herab.

Rhodan sah ihn von weitem kommen.

„Eins möchte ich euch noch sagen.“ Er wandte sich an Yoorn und Sarga Ehkesh. „Alaska wird euch vor seinem Abflug von Lokvorth die Verantwortung für Quiupu übergeben. Ich muß erwarten, daß ihr mit äußerster Sorgfalt vorgeht, denn der Ausgang des Experiments ist ungewiß.“

„Du kannst dich auf uns verlassen.“ Demos Yoorn, der Kommandant der LUZFRIG, wirkte etwas schwerfällig. Das lag in erster Linie an seinem massigen Körper von 1,84 Meter Größe.

Auf Anhieb konnte man meinen, Yoorn sei ein schweigsamer Mensch, der sich lieber zurückhielt. Das stimmte auch. Wenn er aber gefordert wurde, oder wenn es ihm um sein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden ging, so konnte er sein leidenschaftliches Temperament kaum verbergen. Dann war er aufbrausend und oft sogar überschäumend in seinen Argumenten, was ihm nicht immer Freunde einbrachte.

Wie die Wissenschaftler hatte er sich freiwillig für diese Aufgabe gemeldet. Für Perry Rhodan war Yoorn ein unbeschriebenes Blatt. Er prägte sich dessen Gesicht genau ein, weil er bei dem ganzen Vorhaben ein ungutes Gefühl nicht loswerden konnte.

Der Kommandant der LUZFRIG besaß ein ungewöhnlich bleiches Gesicht. Dies stach besonders durch die langen, leicht gelockten schwarzen Haare hervor. Unter den dunklen Augen mit dichten Brauen, saß eine schmale Nase. Der dünne Mund und die harte Kinnpartie verliehen Yoorn etwas Unnachgiebiges in seinem Charakter.

Quiupu kletterte wortlos aus dem Gleiter. Mit Adelaie kam er auf Rhodan zu.

„Es ist alles an Bord der Schiffe“, sagte Adelaie vergnügt. Sie lächelte Rhodan und die anderen freundlich an und war damit ein krasser Gegensatz zu Quiupus mißmutiger Miene.

„Wir starten in 20 Minuten.“ Demos Yoorn blickte auf seine Uhr. „Ihr solltet an Bord der LUZFRIG gehen.“

Die Verabschiedung fiel etwas knapp aus, was in erster Linie an Quiupu lag.

Alaska blieb noch einen Moment mit Perry Rhodan allein. Der Terraner zeigte auf Adelaie, die neben Quiupu davoneilte.

„Das ist ein cleveres Mädchen. Sie kennt die Hintergründe der Problematik aus ihrem Erlebnis mit Marcel Boulmeester. Vielleicht eignet sie sich dafür, Quiupu zu beobachten.“

„Ich werde sehen, was sich machen läßt, Perry.“

Mit einem Händedruck gingen die beiden Männer auseinander.

*

Für den Flug zum Scarfaaru-System waren einschließlich der Ab- und Anflugphasen insgesamt 34 Stunden veranschlagt worden. Trotz Quiupus Intervention bestand Demos Yoorn auf diesem relativ langsamen Flug, um die kostbare Fracht nicht zu gefährden.

Noch während die drei Schiffe im Innern des Solsystems waren, rief Sarga-Ehkesh über den Bordinterkom nach Adelaie. Die Biolaborantin hatte gerade ihre persönliche Ausrüstung in ihrer Wohnkabine verstaut.

„Ich bin schon dabei, eine vernünftige Mahlzeit zuzubereiten“, sagte die Wissenschaftlerin. „Allein essen macht mir keinen Spaß. Außerdem möchte ich mit dir über ein Problem sprechen.“

Adelaie hatte Schwierigkeiten, sich an Bord der Kogge zurechtzufinden, denn es war das erste Mal, daß sie auf einem solchen Raumschiff war.

Als sie in den Trakt einbog, in dem Sargas Kabine liegen mußte, hörte sie die leisen Klänge eines Musikinstruments. Sie stutzte kurz, als sie feststellte, daß die Töne aus Sargas Kabine kamen.

Die Exobiologin saß auf einem einfachen Hocker vor der Kücheneinrichtung und spielte auf einer Geige. Sie unterbrach ihr Spiel nicht, als Adelaie eintrat. Nur ihr Lächeln deutete Adelaie an, daß sie sich setzen sollte.

„Ein uraltes Stück, meine Geige“, sagte die Exobiologin, als sie das Lied beendet hatte. „Sie stammt von meinem Vater, und der hatte sie wieder von seinem Vater oder seiner Mutter und so weiter. Angeblich ist sie über 1000 Jahre alt.“

Vorsichtig und mit einem liebevollen Blick legte sie die Geige ab. „Jeder braucht eine Beschäftigung. Für mich ist es meine Geige.“

Adelaie nickte nur. Den ausgeprägten Hang zu Hobbys und Freizeitgestaltung hatte sie in der kurzen Zeit, in der sie auf der Erde weilte, schon bei vielen Terranern festgestellt.

Sarga Ehkesh ging zu der Kochecke. „Meine zweite Liebe“, erklärte sie und deutete auf die Töpfe. „Es gibt venusische Sumpfkrebse in Pinksauce, dazu eisgekühlte Plophospfirsiche. Ich hoffe, du magst es.“

„O ja“, beeilte sich Adelaie zu sagen.

Sie aßen schweigend, und als Sarga die Teller abgeräumt hatte, lobte Adelaie ihre Kochkünste.

„Du wolltest mit mir über etwas sprechen“, sagte sie dann.

„Ja.“ Sarga wurde nachdenklich. „Ich habe mich nicht ohne Grund darum bemüht, dieses Kommando mit Quiupu zu bekommen. Ich meine, ich tat es nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse.“

„Sondern?“

„Es ist eine längere Geschichte, Adelaie. Ich will sie dir anvertrauen und dich sogar um Hilfe bitten. Allerdings wäre es mir sehr angenehm, wenn du mir versprechen könntest, allen anderen gegenüber zu schweigen.“

„Das klingt ja richtig geheimnisvoll.“ Adelaie lächelte.

„Es handelt sich eigentlich um kein Geheimnis, aber dennoch dürften die Umstände Leuten wie Quiupu, Demos Yoorn und Alaska Saedelaere nicht bekannt sein. Eigentlich dürfte es nur eine Person an Bord der LUZFRIG geben, die die Zusammenhänge kennt und vielleicht meine Absicht ahnt.“

„Das dürfte dein Sohn Kirt sein, nicht wahr?“

„Ich staune, wie schnell du dich in mich einfügst. Du hast recht. Es ist Kirt Dorell-Ehkesh. Vielleicht hast du bemerkt, daß wir uns aus dem Weg gehen.“

„Es ist mir nicht entgangen. Aber du hast mein Wort. Ich werde mit niemand über das sprechen, was du mir sagst.“

Sarga Ehkesh redete leise aber klar und selbstsicher.

„Es geht um den Mann, der mir diese Geige geschenkt hat, um meinen Vater. Kirt hatte zu ihm ein besonders enges Verhältnis. Die beiden sahen sich oft. Irgendwann vor sieben oder acht Jahren fing er an, mir Vorwürfe zu machen. Er glaubte, ich hätte etwas gegen die häufigen Kontakte mit seinem Großvater, der ein exzellenter Biologe war. Seine Vermutung war barer Unsinn, aber das konnte ich ihm nicht klarmachen. Das einzige, was ich ihm vorwarf, war, daß er auf Kosten der Erfahrungen und Beziehungen meines Vaters seine wissenschaftliche Karriere machen wollte. Es kam zu einem großen Streit, an dem meine ganze Familie beteiligt war. Er endete damit, daß sich mein Vater enttäuscht und verbittert zurückzog. Kurz danach nahm er ein Kommando auf einem GAVÖK-Schiff an. Er flog drei Jahre mit einem Blue als Kommandanten durch die Milchstraße. Vor vier Jahren erhielten wir“ seine Todesnachricht. Kirt und ich hatten uns gerade wieder einigermaßen ausgesöhnt, als wir erfuhren, daß mein Vater bei der Erkundung eines Planeten verschollen sei. Von diesem Tag an sprach er kein Wort mehr mit mir, denn er gibt mir die Schuld an der ganzen Sache. Ich hätte Vater vergrault und ihn so in den Tod geschickt.“

„Das ist keine schöne Geschichte, Sarga“, sagte Adelaie mitfühlend.

„Sie ist noch nicht zu Ende. Der Blue, mit dem mein Vater flog, heißt Scarfaaru, und die Welt, auf der er ums Leben kam, ist Lokvorth.“

Die beiden Frauen schwiegen. Sarga streichelte liebevoll ihre Geige.

„Du glaubst doch nicht etwa“, meinte Adelaie schließlich, „du könntest die Umstände des Todes deines Vaters auf Lokvorth aufklären?“

Sarga schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß Prester Ehkesh noch lebt. Halte mich bitte nicht für verrückt, aber ich hätte es spüren müssen, wenn er gestorben wäre. Vielleicht hätte die Geige dann einen anderen Klang bekommen, oder ich hätte gemerkt, wie etwas in mir zerbrach.“

Nun schüttelte Adelaie ihr glattes braunes Haar. „Ich muß mich schon sehr wundern, Sarga, daß du als geschulte und erfahrene Wissenschaftlerin so einen Unsinn behauptest.“

„Unsinn? Du kannst es so nennen. Es macht nichts, wenn du mir nicht glaubst. Ich möchte lediglich, daß du mein Verhalten verstehst, wenn ich auf eine Spur meines Vaters stoßen sollte.“

Adelaie schüttelte noch immer den Kopf. Als Laborantin besaß sie zwar eine wissenschaftliche Ausbildung, aber die konnte man nicht mit der von Sarga vergleichen. Gegen sie war sie ein einfaches Licht, aber ihre Denkweise ließ die Phantastereien Sargas nicht zu.

„Wie kam er denn ums Leben, dieser Prester Ehkesh?“ fragte sie.

„Das ist es ja. Es gibt keine klaren Aussagen darüber. Nach dem Logbuch von Scarfaarus Schiff verschwand er spurlos nach einem harmlosen wissenschaftlichen Ausflug. Er

wollte die Pflanzenwelt näher erforschen. Es wurde vermutet, daß er irgendwelchen Tieren zum Opfer gefallen ist. Auch von dem Gleiter fehlte jede Spur.“ „Merkwürdig.“

„Es wird nicht einfach sein, noch eine Spur von ihm zu entdecken, aber ich will nichts unversucht lassen. Wir haben schließlich eine Aufgabe, nämlich Quiupu zu unterstützen. Wie das wird, weiß ich jetzt noch nicht. Die Masse der mitgekommenen Leute weiß nichts über den Sinn und die Hintergründe seines geplanten Experiments. Offiziell wurde nur von einem Viren-Experiment gesprochen, das nicht ganz ungefährlich sei. Dieser Reiz hat zu den vielen freiwilligen Meldungen geführt.“

„Wir werden sehen, Sarga.“ Adelaie stand auf, denn sie wollte sich verabschieden. „Ich rechne mit Schwierigkeiten, denn Quiupu hat mir mehrmals deutlich zu verstehen gegeben, daß er nicht wünscht, daß man ihm auf die Finger schaut. Bis zur Landung, und vielen Dank für die leckere Mahlzeit.“

Auf dem Weg zu ihrer Kabine hörte Adelaie Sargas Geigenspiel. Es war eine traurige Melodie voller Schwermut.

Unwillkürlich setzte Adelaie ihre Schritte schneller voreinander, um dem Klang der Geige zu entkommen.

Nach Quiupus Zeitgefühl mußte es jetzt früher Morgen sein. Obwohl hier auf der LUZFRIG keine Sonne aufging (und das war der charakteristische Auslöser), erschallte plötzlich ein durchdringender Heulton durch das Schiff.

Adelaie mußte lachen, als sie kurz darauf eine Durchsage von Demos Yoorn hörte.

„Das war kein Alarm, sondern die Art, in der Quiupu den neuen Tag zu begrüßen pflegt.“

5.

Es war zum Verrücktwerden. Seit vielen Tagen beobachteten wir die Fremdkörper, die sich auf unserer Welt aufhielten. Wir hatten den Planeten Lokvorth genannt, weil wir glaubten, daß die Fremdkörper auch diesen Namen gewählt hatten.

Wir selbst besaßen auch einen Namen. Er lautete Presterlokvorth.

Die Fremdkörper kamen fast nie auf die Oberfläche des Planeten. Wir konnten sie nur beobachten, wenn sie hoch über uns durch die Luft flogen. Unser Instinkt sagte uns, daß wir uns dann besser verborgen halten mußten, denn die Fremdkörper besaßen gefährliche Waffen. Außerdem waren sie viel schneller als wir. Sie konnten ganz Lokvorth ohne Schwierigkeiten an einem einzigen Tag umrunden.

Wir hingegen hätten dafür etwa 100 Tage gebraucht. Unsere heimatliche Umgebung war das Erdreich. Obwohl wir unsere Arme und Fühler ganz wesentlich verbessert hatten, waren wir im Vergleich zu den Fremdkörpern noch lächerlich langsam.

Die Fremdkörper hatten auch einen festen Aufenthaltsort. Da dieser aber in der Berggegend war, wo tiefe Felsadern uns den Weg versperrten, war es für uns unmöglich, dorthin zu gelangen.

Sie hatten dort ein kleines Gebäude errichtet, von dem aus sie ihre Ausflüge unternahmen. Das Metallhaus stand direkt auf einem Felsplateau, an das wir nicht näher als vielleicht ein oder zwei Kilometer herankamen.

Die Taktik der Fremdkörper erschwerte unseren Kampf erheblich. Anfangs hatten wir immer an den Stellen gewartet, wo sie einmal aufgetaucht waren. Aber schon bald hatten wir merken müssen, daß sie niemals die gleiche Stelle zweimal aufsuchten.

Eine Weile hatten wir geglaubt, die Fremdkörper hätten uns bemerkt, denn sie schienen uns gezielt auszuweichen. Nach einer längeren Beobachtungszeit hatte sich aber herausgestellt, daß sie unabhängig von unserem Aufenthaltsort ganz willkürliche Stellen aufsuchten und dort Pflanzen oder Erdreich einsammelten.

Sie untersuchten Lokvorth gründlich. Aber nicht so gründlich, daß sie uns entdecken konnten.

Heute hatten wir endlich die richtigen Schlußfolgerungen gezogen. Die Fremdkörper waren ein Vorauskommando, das Lokvorth testen sollte.

Für uns war das gleichbedeutend mit Stillhalten. Denn wo ein Vorauskommando aus Fremdkörpern war, da mußte irgendwann etwas anderes kommen.

Wir hatten unsere Vorstellungen und Pläne. Es konnte nicht schaden, wenn wir noch mächtiger werden würden, denn letztlich galt es, Lokvorth gegen jeden und alles zu verteidigen. Vielleicht war ein Wesen unter den erwarteten organischen Substanzen, das uns einen Schritt weiter zur Vollendung führen würde.

Also hielten wir still. Wir lagen dicht unter der Erdoberfläche und streckten eine Reihe von Fühlern in die Atmosphäre. Wenn einer der Fremdkörper auftauchte, verharrten wir ganz ruhig. In der übrigen Zeit suchten wir den Himmel ab.

Wir hatten Zeit, denn wir wußten, daß jemand kommen würde.

In den letzten beiden Tagen hatten die Fremdkörper eine neue Aktivität gestartet. Sie hatten in der Nähe ihres Gebäudes eine riesige Fläche von Bäumen, Büschen und Pflanzen befreit und anschließend eingeebnet.

Die Arbeiten dauerten noch an. Wir unternahmen nichts dagegen, obwohl es in uns mehrere sich widersprechende Gefühle gab. Die einen wollten einen sofortigen Angriff, die anderen waren für Abwarten, da wir vermuteten, daß sich bald lohnendere Objekte nähern würden.

Es gab einen Weg, der völlig frei von Felsadern war und der direkt zu der eingeebneten Fläche führte. Wir erkundeten ihn, ohne uns dabei sehen zu lassen. Jede Möglichkeit sollte offenbleiben.

Dann zogen wir uns wieder zurück und beobachteten alles aus sicherer Entfernung. Die Fremdkörper begannen, die ebene Fläche mit einer harten Schicht zu überziehen. An mehreren Stellen trieben sie dicke Betonklötze in das Erdreich, die die Fläche abstützen sollten. Für uns blieb dazwischen noch genügend Platz, um uns notfalls auch dort zu bewegen.

Allerdings erhärtete sich in uns der Verdacht, daß die Deckschicht für einen Durchbruch zu stark war. Vorsorglich legten wir ein paar neue Arme an, die noch kräftiger waren als alle anderen.

Diese dicken Arme behinderten zwar unsere Bewegung ein wenig, aber vielleicht würden wir sie brauchen.

Die Fläche, die die Fremdkörper angelegt hatten, mußte eine Art Landefeld sein. Wir hatten auch einmal angenommen, daß dort ein neues und größeres Gebäude errichtet werden sollte, aber dafür ergaben sich keine Anzeichen.

Was uns zu denken gab, war die Größe, der Fläche. Sie war in jeder Richtung länger als der Abstand zwischen den äußersten Enden unserer längsten Arme. Irgendwo in uns war die Erinnerung an riesige Fremdkörper, die sogar größer als wir selbst sein sollten.

Ein Teil von uns weigerte sich aber, das zu glauben.

Als die Sonne Scarfaaru am Horizont auftauchte, erschienen die erwarteten Fremdkörper. Es waren zwei wahrhaft riesige Metallklötze und ein sehr viel kleinerer.

Sie hielten genau auf die ebene Fläche zu und landeten dort.

Wir jubelten, denn jetzt näherte sich die Zeit, in der wir, Presterlokvorth, beweisen konnten, wie stark wir wirklich waren. Wir würden uns vergrößern können, und wir würden die Eindringlinge von unserer Welt verjagen.

*

Während des Landeanflugs beobachteten Alaska Saedelaere und Quiupu gemeinsam die Oberfläche von Lokvorth.

Es gab vier große Kontinente, von denen zwei auf der nördlichen Halbkugel, einer in Äquatornähe und einer im Süden lagen. Dazwischen erstreckten sich Ozeane, die von zahlreichen Inseln durchsetzt waren.

„Es gibt auch einen Mond.“ Demos Yoorn blendete einen Bildausschnitt auf die Schirme. „Ein kleiner Zwerg ohne Bedeutung. Sein Durchmesser beträgt höchstens 100 Kilometer.“

Die drei Raumschiffe hielten auf den mittleren Kontinent zu, auf dem auch die Robotstation errichtet worden war. Die LUZFRIG nahm Kontakt mit den Robotern auf, die bereits eine Landefläche für die beiden großen Karracken vorbereitet hatten.

Quiupu entwickelte sofort nach der Landung eine hektische Aktivität. In Begleitung Adelaide flog er in einem Shift los, um die nähere Umgebung in Augenschein zu nehmen.

„Ich dachte, ich sei der wissenschaftliche Leiter“, sagte Sarga Ehkesh, als sie den Shift davonfliegen sah.

„Quiupu ist ein eigenartiger Bursche.“ Alaska versuchte, die aufkommende Mißstimmung zu ersticken.

Die Exobiologin betrachtete ihre herumstehenden Mitarbeiter.

„Wir werden unsere eigene Erkundung durchführen“, entschied sie.

Sie teilte nun vier Trupps ein und schickte diese los. Nach zwei Stunden waren die Kommandos zurück. Auch Quiupu war inzwischen wieder eingetroffen.

Er hörte sich schweigend an, daß zwei von Sargas Trupps gute Aufbauplätze für die Experimentalstation gefunden hatten. Besonders ein Hügelrücken in der Nähe der Robotstation bot sich an. Es gab einen festen Untergrund an dieser Stelle.

„Dann können wir die Karracken entladen und dort aufbauen“, sagte die Wissenschaftlerin.

Quiupu trat auf sie zu. Die rostbraunen Flecke in seinem Gesicht zuckten leicht.

„Wenn du so weitermachst, Sarga“, schrillte seine Stimme noch höher, als dies ohnehin üblich war, „dann kannst du gleich wieder zur Erde zurückfliegen. Hier bestimme ich, was geschieht. Perry Rhodan hat mir alle Vollmachten erteilt.“

Er deutete auf das weite Tal in südlicher Richtung. „Dort wird die Forschungsstelle aufgebaut. Nur dieser Platz eignet sich dafür.“

Zwei junge Wissenschaftler, die im Auftrag Sargas unterwegs gewesen waren, drängten sich nach vorn.

„Also, Quiupu“, sagte der eine, „wir haben uns zwar freiwillig für dieses Kommando gemeldet, aber das bedeutet noch lange nicht, daß wir an den notwendigen Entscheidungen nicht mitwirken. Ein solcher Stil paßt uns nicht.“

Der zweite junge Mann fuhr fort: „Das Tal ist fast völlig versumpft. Es gibt kaum festen Untergrund. Ein Aufbau der Station in diesem Bereich ist völliger Unsinn. Dann ist da der riesige Fluß, der offensichtlich von Zeit zu Zeit über die Ufer tritt. Ich kann mir wirklich einen schöneren Platz denken.“

„Deswegen habe ich das Tal Sumpftal genannt.“ Auf die Vorwürfe der beiden Männer ging Quiupu mit keinem Wort ein.

Alaska Saedelaere beobachtete die diskutierende Gruppe mit sichtlichem Unbehagen. Er griff aber nicht ein.

„Wenn das so ist, dann kann ich ja gleich wieder abreisen.“ Der eine der beiden Wissenschaftler war verärgert. Er malte mit seinen Armen eine großartige Geste in die Luft. „Vorher taufe ich den Fluß, der zu Quiupus Füßen die Viren an das Land spülen wird, auf den Namen Virenstrom. Man reiche mir eine Flasche Sekt für diesen feierlichen Anlaß.“

Das kosmische Findelkind reagierte stur. „Mit dem Namen bin ich einverstanden. Und jetzt geht es an die Arbeit. Die Karracken müssen entladen werden.“

Sarga Ehkesh versuchte, die aufgeregt diskutierenden Frauen und Männer zu beruhigen. Ganz offensichtlich hatten sich sehr schnell zwei Lager gebildet. Die einen waren bereit,

Quiupus Anweisungen widerspruchsfrei zu befolgen, die anderen lehnten dies ab. Sie weigerten sich vor allem, den Aufbauplatz in dem Sumpftal zu akzeptieren.

Die zweite Gruppe hatte auch sehr schnell einen Sprecher. Es war Kirt Dorell-Ehkesh. Der junge Mann mit dem blassen Gesicht begann regelrecht, die Leute aufzuhetzen.

„Sie drehen gleich durch“, sagte Demos Yoorn zu Alaska Saedelaere. „Du solltest etwas unternehmen.“

Der Maskenträger grübelte noch über Quiupus eigenartige Entscheidung nach, aber er kam zu keinem Ergebnis. Das Sumpftal bot sich wirklich nicht für die Forschungsstation an. Die sanft ansteigenden Hügel zu allen Seiten mit niedrigem Pflanzenwuchs erschienen auch ihm geeigneter.

Vierzig Meilen südlich des Tales war das Meer, in das der Virenstrom mündete. Dazwischen gab es Dschungel und Sümpfe, aber die Buchten des Ozeans hätten ihm als Platz für die Station noch eher zugesagt als die Landschaft des Sumpftals.

„Quiupus Auftrag hat absoluten Vorrang, Demos.“ Saedelaere sprach in seiner typisch holprigen Weise, aus der der Kommandant der LUZFRIG ersehen konnte, daß er sich in dieser Situation nicht wohl fühlte. „Bringe die Leute zur Ruhe. Ich will etwas sagen.“

Yoorn war sofort bei der Sache. Er stellte sich mitten in die diskutierende Menge und feuerte drei Schüsse ab. Schnell wurde es still.

„Alaska wird euch im Namen Perry Rhodans etwas sagen. Haltet jetzt gefälligst einmal den Mund.“

Der Transmittergeschädigte hob beschwichtigend beide Hände.

„Die Forschungsstation wird im Sumpftal aufgebaut. Wem das nicht gefällt, der kann mit den Karracken wieder zur Erde fliegen. Den Sinn dieser Maßnahme werdet ihr später verstehen.“

Alaska hatte leise gesprochen. Seine Augen ruhten dabei auf Kirt Dorell-Ehkesh, aber der Wissenschaftler konnte dies wegen der Maske nicht genau erkennen.

Für einen Augenblick herrschte betretene Stille.

„Ist das klar, Mister Dorell-Ehkesh?“ fügte er mit eisiger Stimme hinzu.

Der junge Mann wandte sich ab, wobei er seiner Mutter noch einen bösen Blick zuwarf.

*

Der Aufbau des Stützpunkts auf Lokvorth dauerte drei Tage. Die Roboterkolonnen schwärmten aus und trugen die Ausrüstung der Karracken hinab in das Tal.

Mit Hilfe von Hitzestrahlen wurde der Untergrund so weit verfestigt, daß die drei kuppelförmigen Hauptgebäude mit einem Bodendurchmesser von 80 Metern einen sicheren Halt fanden. Die übrigen Hallen und Wohneinheiten wurden in willkürlicher Folge rings um die Kuppelbauten errichtet. Das Ufer des Virenstroms (der Name hatte sich tatsächlich schnell eingebürgert) wurde gemieden. Die Entfernung zum Fluß betrug mindestens einen Kilometer.

Einige Wissenschaftler fanden das auch noch als zu nah. Überhaupt kam es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten und kleinen Streitereien.

Sarga Ehkesh hatte sich an die ungewöhnliche Situation schnell gewöhnt. Gemeinsam mit Demos Yoorn sorgte sie dafür, daß alles nach dem Willen Quiupus geschah. In ihrer bestimmenden Art setzte sie sich schnell durch.

Die LUZFRIG sollte auf dem Plateau in der Nähe der Robotstation verbleiben. In dem Sumpftal bot sich kein geeigneter Landeplatz für die Kogge an.

Die technischen Einzelheiten des Aufbaus überließ Quiupu weitgehend Demos Yoorn. Der Kommandant der LUZFRIG war ein ausgebildeter Hyperphysiker und Kybernetiker. Früher war er eine lange Zeit als Prospektor für eine private Gesellschaft tätig gewesen,

bevor er in den Dienst der Kosmischen Hanse getreten war. Seine Erfahrungen aus dieser Zeit befähigten ihn, die Forschungsstation schnell und ohne Komplikationen aufzubauen.

Am Mittag des dritten Tages nach der Landung suchte Alaska Saedelaere die Robotstation auf. Dabei erfuhr er erstmals Details über die Lebensformen auf Lokvorth.

Intelligenz hatte der Planet nicht hervorgebracht. Die reichhaltige Faune und Flora wies allerdings eine Besonderheit auf. Bei vielen Lebensformen ließ sich nicht eindeutig sagen, ob es sich um Pflanzen oder Tiere handelte. Auffällig war ferner, daß ganz unterschiedliche Pflanzen und Tiere miteinander in Symbiosen lebten.

Die gemeinschaftliche Existenzform von zwei, drei und mehr unterschiedlichen Lebewesen schien hier eher der Regelfall zu sein.

Als Alaska in das fast fertige Lager im Sumpftal zurückkehrte, erlebte er die erste böse Überraschung.

Adelaie kam auf ihn zugestürzt.

„Gut, daß du kommst“, sagte sie atemlos. „Wir haben eben zwei Frauen überwältigen müssen, die regelrecht durchdrehten. Sie hatten sich Waffen besorgt und angefangen, auf alles zu feuern, was sich bewegte. Es hat Verletzte gegeben.“

Sie führte den Maskenträger zu einer Gruppe von Menschen. Auch Sarga Ehkesh und Demos Yoorn waren anwesend. Quiupu erblickte er jedoch nicht.

Auf der Heckplatte eines Gleiters lagen die beiden Frauen. Sie waren an Händen und Füßen gefesselt. Sarga Ehkesh untersuchte die beiden, die pausenlos lachten und wirres Zeug redeten.

„Ein Kollaps oder etwas Ähnliches“, erklärte die Wissenschaftlerin. „Ich versuche gerade, die Ursache festzustellen.“

Alaska ließ Sarga in Ruhe arbeiten. Yoorn schickte die neugierigen Menschen wieder an die Arbeit.

„Was ist geschehen?“ fragte Alaska den Raumfahrer.

„Die beiden arbeiteten außerhalb der Station an dem Pumpwerk. Wir wurden erst aufmerksam, als die Kontrollen der Fernüberwachung anzeigten, daß drei Arbeitsroboter ausgefallen waren. Ich schickte drei Mann hin. Sie wurden von den beiden Frauen mit wildem Feuer empfangen. Zwei wurden erheblich verletzt. Die Frauen hatten auch die drei Roboter zusammengeschossen.“

Eine der beiden Gefesselten begann laut und falsch zu singen. Die Untersuchung Sargas beachtete sie gar nicht.

„Wo steckt Quiupu?“ wollte der Maskenträger wissen.

„Er ist seit dem frühen Morgen unterwegs“, antwortete Adelaie. „Er bestand darauf, allein zu fliegen. Er wollte wohl Viren suchen und einfangen, denn er erwähnte etwas in dieser Richtung.“

Alaska schüttelte den Kopf. Ihm gefiel das alles nicht. Quiupu benahm sich sehr eigenartig. Die Wissenschaftler, die ihm helfen sollten, wurden nicht in sein Vorhaben eingeweiht, und jetzt war noch dieser Zwischenfall mit den beiden wildgewordenen Frauen passiert.

Sarga Ehkesh beendete ihre Untersuchung. Die Exobiologin kam zu Saedelaere.

„Eine merkwürdige Sache“, meinte sie. „Die beiden haben etwas eingeatmet, das wie Pollenkörner aussieht. Diese winzigen Samen könnten die Ursache für den Rauschzustand sein. Allerdings versagen die Detektoren für pflanzliche Kleinlebewesen, obwohl es sich nach dem Aussehen eindeutig um solche handelt.“

„Vielleicht sind es tierische Samen“, vermutete der Transmittergeschädigte. „Es gibt seltsame Mischformen aus Pflanzen und Tieren auf Lokvorth.“

„Wir werden es herausfinden. Vorläufig stecke ich die beiden Frauen zur weiteren Behandlung in eine Quarantänestation. Wir haben gute Ärzte dabei.“

Als Quiupu kurz darauf zurückkam, nahm er kaum Notiz von den Vorfällen. Er sprach nur kurz mit Saedelaere über den Zeitpunkt des Abflugs der beiden Karracken.

Die beiden Behälter, die er mitbrachte, übergab er Adelaie.

„Bring sie in mein Zentrallabor“, bat er sie höflich, „und stelle sie in den Ultrakühler. Es darf nicht geschehen, daß sie mit der Vishna-Komponente in Berührung kommen.“

Alaska sah der jungen Laborantin an, daß sie mit dieser Bemerkung Quiupu nichts anfangen konnte. Adelaie nahm die Behälter und ging mit ihnen auf den mittleren Kuppelbau zu.

„Ich habe den Start für morgen früh vorgesehen“, sagte Alaska. „Die Karracken sind vollständig entladen, und die Station ist im wesentlichen fertig. Vielleicht wird Perry Rhodan dich in der nächsten Zeit besuchen kommen.“

„Von mir aus kannst du abfliegen“, war alles, was Quiupu zu bemerken hatte. Seit einigen Tagen zeigte sich immer deutlicher, daß er stets nur auf Teile des Gehörten einging und antwortete.

Alaska Saedelaere blieb noch bis zum späten Abend in der Forschungsstation. Er saß mit Demos Yoorn zusammen, der sich eine erste Ruhepause nach drei Tagen harter Arbeit gönnte.

Der Kommandant der LUZFRIG hatte in einem der Nebengebäude sein Quartier aufgeschlagen.

Er packte eine große Kiste aus, die er von der Erde mitgebracht hatte. Alaska sah eine Sammlung aus funkelnden Steinen in allen denkbaren Farben und Formen.

„Meine Sammlung von Mineralien“, sagte Yoorn stolz. „Die exotischen Stücke stammen aus allen Teilen der Milchstraße. Ich bin ein eingefleischter Junggeselle. Die Steine sind mein großes Hobby. Ich hoffe, hier auf Lokvorth noch ein paar schöne Stücke zu finden. Vielleicht fliege ich auch einmal zu dem kleinen Mond, den wir geortet haben. Die besten Mineralien gibt es auf kleinen Monden.“

„Nichts gegen dein Hobby, Demos“, sagte Alaska freundlich. „Aber du hast hier noch eine andere Aufgabe. Auch wenn du an den Forschungsarbeiten nicht direkt beteiligt bist, so sollst du doch ein Auge auf Quiupu halten. Wir vertrauen ihm zwar vollkommen, aber auch Perry Rhodan und ich haben letztlich keine klare Vorstellung von dem Experiment, das er vorhat.“

„Ich werde Quiupu nicht vernachlässigen“, sagte Yoorn bestimmt.

Kurz darauf kamen Sarga Ehkesh und Adelaie. Alaska sah den Frauen sofort an, daß etwas vorgefallen war. Ihre Gesichter waren bleich und verstört.

„Die beiden Kranken sind tot“, sprudelte Adelaie heraus. „Sie haben immer weiter phantasiert. Dann trat das Ende innerhalb von Sekunden ein. Die Mediziner waren hilflos.“

„Eine böse Sache.“ Demos Yoorn war erschüttert. „Was sollen wir tun?“

„Ich habe angeordnet, daß alle Schleusen an den Gebäuden geschlossen werden“, sagte Sarga Ehkesh. „Außerdem darf niemand mehr im Freien ohne Schutzbekleidung herumlaufen. Die Leute bezeichnen die Todeserreger als Mordsamen, und da ist sogar etwas Wahres dran. Wir müssen aufpassen, daß es zu keiner Panik kommt. Unruhe haben wir schon genug.“

Alaska war mit diesen Entscheidungen zufrieden.

„Das ist leider noch nicht alles“, sagte Adelaie. „Quiupu weigert sich, beim Verlassen der Gebäude einen Schutzanzug anzulegen. Er ist ja ein netter Kerl, aber er macht uns ständig Schwierigkeiten.“

„Ich werde noch vor dem Abflug mit ihm reden“, versicherte der Maskenträger. „Paßt ihr nur auf, daß hier alles normal verläuft. Zögert nicht, das HQ-Hanse zu informieren, wenn etwas schiefzugehen droht.“

Alaska verabschiedete sich. Während des Rückflugs zu den Karracken rief er Quiupu über Funk. Er erklärte ihm die Gefahr, die von den Mordsamen ausging.

„Um dieses Problem kann sich Sarga kümmern“, sagte das kosmische Findelkind abweisend. „Ich habe etwas Wichtigeres zu tun. Um mich brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ich bin gegen diese umherfliegenden Mordsamen immun.“

„Du mußt es wissen. Ich wünsche dir jedenfalls viel Erfolg bei diesem Viren-Experiment. Die Karracken starten in sechs Stunden.“

Er hob zum Abschied die Hand.

„Ja, in Ordnung“, sagte Quiupu nur und unterbrach die Verbindung.

An Bord der NARZON zog sich Alaska bis zum Start zurück. Die Vorbereitungen liefen in vollem Gang, und er wurde dabei nicht benötigt.

Der Maskenträger hatte nicht den Eindruck, daß er eine harmonische Situation auf Lokvorth zurückließ. Aber er sagte sich, daß er getan hatte, was getan werden konnte. Alles, was jetzt geschah, lag in den Händen von Quiupu, Sarga Ehkesh und Demos Yoorn.

6.

Die Menge der Lebewesen und Fremdkörper war für uns kaum noch überschaubar. Wir hielten uns tagsüber versteckt und beobachteten das Treiben der Ankömmlinge nur aus der Ferne.

Unten im Tal bauten sie einen großen Komplex aus Gebäuden auf. Die riesigen Fremdkörper, die Raumschiffe genannt wurden, lagen noch auf der eingeebneten Fläche.

Als die Nacht ihre Dunkelheit über Lokvorth ausbreitete, machten wir uns auf den Weg. Wir schoben unsere mächtigen Arme durch das Erdreich. Unser Ziel war das Plateau mit den drei Fremdkörpern.

Der Weg wurde immer schwieriger, denn hier trafen wir häufig auf Felsadern, die wir nicht ohne Schwierigkeiten umgehen oder durchbrechen konnten. Es war ein wesentlicher Vorteil, daß wir die Gegend schon erkundet hatten. Auch die überstarken Arme, die wir vorsorglich angelegt hatten, halfen uns sehr.

Wir näherten uns der Landefläche von der Seite, die der kleinen Station der Fremdkörper abgewandt war. So glaubten wir, am ehesten einer Entdeckung entgehen zu können.

Von Zeit zu Zeit streckten wir einen Arm mit den empfindlichen Fühlern durch die Oberfläche, um zu beobachten. Aber alles blieb ruhig. So bewegten wir uns beständig dicht unter der Erdoberfläche weiter, bis wir an dem Rand der eingeebneten Fläche ankamen.

Noch einmal streckten wir mehrere Fühler aus, bevor wir unter die harte Decke schlüpfen würden. Draußen war alles dunkel. Nichts regte sich.

Die künstliche Decke, die die Fremdkörper angelegt hatten, war nicht sehr dick, aber sehr fest. Wir krochen unter ihr hindurch, bis wir unter einem der beiden Raumschiffe angekommen sein mußten.

Jetzt setzten wir einen der neuen Arme ein. Es dauerte eine Weile, bis die harte Schicht an einer Stelle durchbohrt war. Sofort wurde der Arm zurückgezogen, um einen kleineren in die entstandene Öffnung gleiten zu lassen. Dieser Arm besaß an seinen Enden die empfindlichen Wahrnehmungsorgane.

Über uns wölbte sich der riesige Fremdkörper. Er stand auf einer Reihe von armartigen Auswüchsen auf dem Boden. Irgendwo in uns tauchte der Begriff Landebeine auf.

Überhaupt fielen uns von Zeit zu Zeit immer neue Begriffe ein, die eigentlich für unser Leben auf Lokvorth gar keine Bedeutung hatten. Das mußte an dem Teil von uns liegen, den wir uns zuletzt einverleibt hatten und der uns die Möglichkeit des selbständigen Denkens gebracht hatte. Allerdings war ein Teil des Wissen verlorengegangen. Es tauchte immer nur dann auf, wenn wir mit solchen fremden Dingen direkt konfrontiert wurden.

Wir beschlossen, uns an dem Fremdkörper emporzutasten, um ihn näher zu untersuchen.

Nicht *Fremdkörper*, sagte eine Stimme in uns. *Das ist ein Keilraumschiff.*

Diese Korrektur war ohne Bedeutung. Unsere dicken Arme drangen jetzt an mehreren Stellen durch die harte Decke und klammerten sich um die Landebeine.

Vorsichtig schoben wir die empfindlicheren Arme nach. Alles, was sie jedoch feststellten, war blankes und kaltes Metall.

Dann aber mußte man uns entdeckt haben. Eine leise Erschütterung lief durch das Raumschiff und übertrug sich auf unsere Arme.

Panik befiel uns. Die Instinkte siegten über das Denkvermögen.

Die mächtigen Arme zogen sich an den Landebeinen zusammen und wollten diese zerquetschen. Das harte Material erwies sich aber als zu fest.

Der Boden über uns begann zu dröhnen.

Wir beschlossen, dem Drängen der Instinkte zu gehorchen. Die Umklammerung wurde immer fester.

Es wäre doch gelacht, wenn jemand gegen Presterlokvorth würde bestehen können.

*

Zwei Stunden vor der vorgesehenen Startzeit der beiden Karracken wurde Alaska Saedelaere von dem Kommandanten der NARZON geweckt und in die Zentrale gebeten.

Der Maskenträger zog sich schnell seine Kombination über und eilte zum Zentralschacht, der ihn in den Kommandostand brachte.

„Es gibt Ärger, Alaska“, begrüßte ihn der Kommandant, ein bärbeißiger Epsaler namens Cart Boheem. „Auf meinem Schiff sind drei Fälle von Erkrankungen aufgetreten. Es scheint sich um die Mordsamen zu handeln. Auch auf der ERSGES sind ein paar Leute befallen worden. Allerdings scheint die Sache nicht so schlimm zu sein, wie es bei den beiden Frauen unten im Lager war. Die Phantastereien und Wahnvorstellungen halten sich in Grenzen. In einem Fall tritt sogar schon ein Abklingen ein.“

„Unter diesen Umständen halte ich es für besser“, sagte der Transmittergeschädigte, „wenn wir umgehend zur Erde starten.“

„Das wollte ich auch vorschlagen“, entgegnete Cart Boheem. „Die ERSGES macht sich schon startklar. Dort wartet man nur noch auf deine Zustimmung, denn schließlich ...“

Er brach ab, als Alaska mit einer Handbewegung andeutete, daß er einverstanden war. „Ich möchte erst noch mit der Forschungsstation sprechen.“

Boheem ließ die Verbindung herstellen. Saedelaere erblickte das reizvolle Gesicht von Adelaie auf dem Bildschirm.

Er erklärte der Frau, was vorgefallen war, und kündigte den Abflug in Kürze an. Eindringlich warnte er noch einmal vor den Mordsamen.

„Sarga schläft noch. Sie brauchte auch einmal Ruhe“, sagte die Biolaborantin. „Ich werde sie über alles informieren.“

„Gut, Adelaie.“ Alaska war soweit zufrieden. „Haltet ein Auge auf Quiupu, und versucht, unnötige Querelen zu vermeiden. Wenn es brenzlig werden sollte, verständigt das HQ-Hanse.“

Damit verabschiedete er sich endgültig von den Menschen auf Lokvorth.

Er wollte sich gerade wieder in seine Kabine zurückziehen, als es in der Zentrale unruhig wurde. Zunächst verstand er nicht, was vorging.

Cart Boheem dirigierte seine Leute in scharfem Ton.

„Die NARZON geht in eine Schräglage“, erklärte er dem Transmittergeschädigten, „wenn wir abheben wollen.“

Auf den Bildschirmen war zu sehen, daß die Karracke ERSGES bereits schnell an Höhe gewann.

Cart Boheem ließ die Karracke wieder zu Boden sinken.

„Kameras und Scheinwerfer einschalten“, befahl er laut.

Alaska beobachtete schweigend, wie auf den Bildschirmen die Umgebung unterhalb des Schiffes erschien. Schnell hatten die Frauen und Männer die kritischen Stellen ermittelt und in Vergrößerungen zur Anzeige gebracht.

„Verflixt! Was ist das?“ Der Kommandant zeigte auf die baumdicken Stränge, die sich aus dem verfestigten Untergrund schoben und um einen Teil der Landebeine gewickelt hatten.

„Es sieht aus wie überdimensionale Wurzeln“, meinte der Maskenträger.

„Für Pflanzenwurzeln bewegen sie sich zu schnell“, rief eine Frau dazwischen. „Ich würde eher sagen, das ist ein Krake, der in der Erde lebt.“

„Egal, was es ist.“ Boheem hatte jetzt die Ursache erkannt. „Es muß beseitigt werden. Setzt die Lähmstrahler ein.“

Seine Leute kamen dem Befehl sofort nach, aber es zeigte sich keine Reaktion. Im Gegenteil, die sich schlängelnden Stränge tasteten sich immer fester um die Landestützen.

„Soll ich mit dem Impulsstrahler draufhalten?“ fragte ein Mann des Bedienungspersonals.

Boheem blickte Saedelaere fragend an.

„Es gibt kein intelligentes Leben auf Lokvorth“, sagte der Transmittergeschädigte. „Ihr könnt ruhig mit schärferen Waffen feuern.“

„Daß ihr mir nicht die Landestützen versengt“, dröhnte Boheems Baßstimme.

Unterhalb der Karracke sprühten jetzt Flammenzungen auf. Teile der Wurzelstränge wurden schnell zerstrahlt. Als Folge davon zogen sich die anderen Auswüchse zurück.

„Ich glaube, es genügt.“ Cart Boheem gab erneut den Start frei.

Die Männer und Frauen stellten das Feuer ein und konzentrierten sich auf ihre Arbeit während der Startphase. Ein Operieren des 1500-Meter-Schiffes unmittelbar über dem Planetenboden war auch heute noch keine einfache Angelegenheit.

Alaska Saedelaere starrte unterdessen allein auf die Bildschirme der Außenkameras. Als ein Mann sie abschalten wollte, verwehrte er diesem sein Vorhaben. Die seltsamen Riesenwurzeln interessierten ihn.

Die NARZON hob vom Boden ab. Alaska sah, wie sich die Wurzeln in das Erdreich zurückzogen.

Die Beleuchtung war schlecht, denn noch war es Nacht, und die Scheinwerfer waren schon fast vollständig wieder abgeschaltet worden.

So glaubte der Maskenträger sofort, daß ihm seine Sinne einen Streich spielten, als er zwischen den Wurzelsträngen plötzlich den halben Körper eines Menschen zu sehen glaubte, der wütend mit einer Faust nach oben drohte.

Das Bild war nur eine oder zwei Sekunden sichtbar.

Alaska schüttelte den Kopf und begab sich wieder in seine Kabine.

*

„Einen Moment, Adelaie.“ Kirt Dorell-Ehkesh sprach die Laborantin am Ende der Mittagspause in dem Kantinengebäude an.

Adelaie blieb stehen. Sie sagte aber nichts, denn in dem Konflikt zwischen Sarga Ehkesh und ihrem Sohn hatte sie sich rein gefühlsmäßig auf die Seite der Frau gestellt.

„Du bist die einzige Person, die an Quiupu herankommt“, sagte der junge Biochemiker. „Wir erhalten seit Tagen nur unverständliche Aufträge, ohne den Zusammenhang erkennen zu können. Was macht dieser Quiupu eigentlich?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Er forscht“, meinte sie dann etwas einfältig. „Ich verstehe nicht viel von den Dingen, die er durchführt.“

Dorell-Ehkesh zeigte seinen Unwillen deutlich. „Das ist kein Arbeiten hier. Einige von meinen Kollegen haben schon angefangen, sich um ihre eigenen Interessen zu kümmern. Meine Mutter beschäftigt allein ein Dutzend Leute mit den Mordsamen, die von Zeit zu Zeit

wieder einen befallen. Ich dachte, wir führen hier ein groß angelegtes Viren-Experiment durch.“

„Alles braucht seine Zeit. Quiupu weiß, was er tut, aber auch er befindet sich noch an den Anfängen.“

„Willst du mir nichts sagen, oder weißt du nichts?“ Der Biochemiker zog unwillig seine Augenbrauen hoch.

„Es ist wohl eher so“, antwortete Adelaie wahrheitsgemäß, „daß ich dir nichts sagen kann, weil ich nicht genügend verstehe.“

„Quiupu kapselt sich immer mehr ab. Gestern gab er meines Gruppe den Auftrag, eine Kältemaschine zusammenzubauen. Er erklärte jedoch nicht, wofür er sie braucht. Er befand es nicht einmal für notwendig, den Auftrag persönlich zu übermitteln. Statt dessen sprach er über Interkom mit uns. Es ist alles zusammenhanglos und unsinnig.“

„Ich sehe die Sache etwas anders“, sagte Adelaie kühl. „Die Aufgabe, die Quiupu übernommen hat, ist zu komplex, als daß sie ein einzelner Mensch außer ihm verstehen könnte. Also schweigt er sich lieber aus. Du mußt dir alles wie ein Mosaik vorstellen. Noch befinden wir uns in der Phase, in der die Einzelsteine gebaut werden. Das gesamte Bild folgt erst viel später.“

Kirt Dorell-Ehkesh runzelte die Stirn. „Und wie soll dieses Gesamtbild aussehen?“

„Ich weiß es auch nicht.“ Adelaie seufzte. „Er will aus Viren, die er als Maschinnen bezeichnet, einen maschinellen Komplex erzeugen. Hierfür entwickelt er eine Apparatur, die das Zusammenfügen letztlich bewirken soll. Das ist etwa alles, was ich weiß.“

„Ein solcher Unsinn.“ Der Biochemiker zeigte deutlich seinen Unwillen und seine Erregung. „Viren sind zwar nicht mein Spezialgebiet, aber jedes Kind weiß, daß es sich um halborganische Kleinstlebewesen handelt. Wenn Quiupu daraus eine Maschine bauen will, dann ist er ein Verrückter.“

„Es ist schon oft in der Geschichte der Menschheit vorgekommen, daß Genies als Verrückte bezeichnet wurden.“

„Pah! Erstens ist Quiupu kein Mensch. Und zweitens ist er kein Genie.“

Kirt Dorell-Ehkesh wandte sich grußlos ab und ging.

Adelaie starrte dem jungen Mann nachdenklich hinterher. Vielleicht hatte sie zuviel gesagt und die brodelnde Unruhe nur noch mehr angeheizt.

In den letzten Tagen waren ihre Zweifel stärker geworden. Sie hatte sich die Arbeit hier auch etwas anders vorgestellt. Quiupu kapselte sich fast vollständig von allen anderen ab. Auch Adelaie wußte nicht mehr als die übrigen Wissenschaftler.

Das Alarmsignal an ihrem Armbandgerät schreckte sie aus ihren Gedanken. Sarga Ehkesh verlangte dringend nach ihr.

Die meisten Gebäude waren in der Zwischenzeit durch Tunnels miteinander verbunden worden, so daß man von einem Block zum anderen gehen konnte, ohne einen Schutzanzug anzuziehen.

Sie traf die Wissenschaftlerin im Kreis ihrer engsten Mitarbeiter an.

Sarga kam sofort auf das eigentliche Thema zu sprechen.

„Adelaie, du kommst noch am besten mit Quiupu klar. Du mußt zu ihm gehen. Seine geheimnisvollen Arbeiten gehen uns allen auf die Nerven. Aus der Hauptkuppel kommen seltsame Geräusche. Dazu verbreiten sich eigenartige Gerüche. Auf Anrufe reagiert er entweder gar nicht, oder er sagt, man solle ihn in Ruhe lassen. Perry Rhodan habe ihm alle Vollmachten eingeräumt.“

„Und warum laßt ihr ihn nicht in Ruhe?“ Adelaie nahm rein gefühlsmäßig die Partei des kosmischen Findelkinds ein.

„Wir haben genug Ärger. Ein Klimaschacht hat versagt. Es sind in Gebäude C wieder Mordsamen eingedrungen. Es gibt eine Reihe von neuen und schweren Krankheitsfällen.“

Das ist aber noch nicht alles. Messungen haben ergeben, daß der Boden erschüttert wird. Die Fachleute sind der Ansicht, daß ein Erdbeben bevorsteht.“

„Was hat das mit Quiupu zu tun?“

„Adelaie“, sagte Sarga eindringlich, und Demos Yoorn, der neben ihr stand, nickte bekräftigend. „Er nimmt von all diesen Dingen keine Notiz. Draußen zieht ein Unwetter hoch. Es sieht nach einem der Wolkenbrüche aus. Die Robotstation und die Leute auf der LUZFRIG haben uns schon gewarnt. Wenn der Virenstrom über die Ufer tritt, sind wir alle gefährdet.“

„Also gut, Sarga. Was erwartet ihr von mir?“

„Du mußt mit Quiupu reden und ihm die Gefahren aufzeigen, in denen wir schweben.“

Adelaie überlegte nicht lange. „Ich werde es zumindest versuchen. Wartet hier.“

Sie verließ das Gebäude und begab sich durch das Röhrensystem zu dem Tunnel, der zu der Hauptkuppel führte. Am Eingang hatte Quiupu ein halbes Dutzend Wachroboter aufgestellt, die sie jedoch anstandslos passieren ließen.

Als sie den Kuppelbau betrat, spürte auch sie ein leises Zittern zu ihren Füßen. Sie blieb stehen und wartete. Es war keine Täuschung. Der Boden dröhnte leise, und das kam nicht von den Maschinen, die überall in Betrieb genommen worden waren. Die schwachen Erschütterungen kamen aus dem Innern des Planeten Lokvorth.

Der Eingang zu Quiupus Labor war verriegelt. Ein rotes Licht über dem schweren Schott warnte Unbefugte vor dem Eintreten.

Sie drückte die Sprechaste neben dem Tor und rief nach Quiupu.

Tatsächlich kam der sofort.

„Komm herein, Adelaie.“ Quiupu öffnete das Schott.

Das Innere des Labors hatte sich seit Adelaies letztem Besuch am Vortag sehr verändert. Die wichtigste Neuigkeit war ein gelbes Energiefeld in der Form eines Ellipsoids, das unter der Decke schwebte. Was im Innenraum des Energiefelds war, konnte Adelaie nicht erkennen. Zwei Dutzend Arbeitsroboter schwirrten in dem Raum hin und her und verrichteten Arbeiten, die Adelaie nicht verstand.

„Machst du Fortschritte?“ fragte sie vorsichtig.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Quiupu mit seiner hohen Stimme. Adelaie hatte aber das Gefühl, daß seine Hektik und Nervosität abgeklungen war.

„Ich hoffe aber, daß du weißt, was du tust.“

Quiupu lachte leise. „Natürlich weiß ich nicht alles, aber ich muß es versuchen. Es kommt darauf an, die Vishna-Komponente so in den Griff zu kriegen, daß sie sich nicht negativ auswirkt.“

„Ich verstehe nicht, was du meinst. Und die 120 anderen verstehen es auch nicht.“

„So“, sagte Quiupu und blickte die Frau treuherzig an.

„Quiupu.“ Adelaie bemühte sich, eindringlich zu sprechen. „Die Frauen und Männer machen sich Sorgen. Nicht nur, daß du sie in die Arbeiten nicht einweihst und daß sie deswegen enttäuscht sind, es geht auch um die Mordsamen, die Wolkenbrüche und um die sich ankündigenden Erdbeben.“

„Ich verstehe das nicht.“ Quiupu ging auf seinen kurzen Beinen ein paar Schritte auf und ab. „Bei all diesen Problemchen sollten sie doch genügend zu tun haben. Warum werde ich damit belästigt?“

„Es sind Menschen. Sie sehen die Sache etwas anders. Sie haben diese Aufgabe angenommen, weil sie geglaubt haben, an einem entscheidenden Viren-Experiment mitwirken zu können. Du degradierst sie zu Statisten.“

„So ist das nicht. Ich habe schon eine ganze Reihe von Unteraufträgen vergeben. Es werden weitere hinzukommen. Jeder wird gebraucht.“

„Davon merken die Leute wenig.“

„Du mußt ihnen das erklären. Es geht nicht anders.“

Aus einer Ecke des Labors erklang eine seltsame Tonfolge. Quiupus Kopf ging ruckartig in diese Richtung.

„Ich muß jetzt weiter arbeiten, Adelaie. Es braucht sich keiner Sorgen zu machen. Bitte sage das Sarga und Demos. Sie sollen sich um die Probleme draußen kümmern. Jetzt geh bitte.“

Adelaie machte sich nicht gerade zufrieden auf den Rückweg. Ihr gegenüber war Quiupu zwar nicht so kurz angebunden, aber ansonsten glich sein Verhalten dem, das er den anderen Wissenschaftlern gegenüber an den Tag legte.

Sie berichtete Sarga und Demos Yoorn von ihrem Gespräch, ohne etwas zu beschönigen. Begeisterung weckte sie damit nicht.

„Also gut“, sagte Sarga Ehkesh schließlich. „Wenn er es so will, dann werden wir ein paar eigene Forschungsprogramme anlaufen lassen. Mit den Mordsamen sind wir schon ein gutes Stück vorangekommen. Dann brauchen wir noch ein Team, das die seltsamen Wetterverhältnisse untersucht und uns vor Überschwemmungen schützt, und eins, das sich um das Erdbebenproblem kümmert.“

Sie teilte fast alle Frauen und Männer nach diesen Gesichtspunkten ein. Nur Kirt Dorell-Ehkesh und einige wenige gingen leer aus.

„Ihr haltet euch zur Verfügung von Quiupu. Es kann ja immerhin sein, daß er doch noch etwas von uns will.“

Die Leute gingen auseinander.

„Und was machst du, Sarga?“ fragte Adelaie.

„Wir beide“, sagte die Exobiologin, „gehen auf die Suche nach den Spuren meines Vaters.“

7.

Unsere Verletzungen waren so schwer, daß wir uns mehrere Tage zurückziehen mußten, um die verwundeten Teile ausheilen zu lassen. Mehrere Arme unseres Körpers waren gänzlich verlorengegangen. Sie mußten nachwachsen, und auch das brauchte Zeit.

Wir verbargen uns in der Nähe des Landeplatzes, auf dem jetzt nur noch der kleine Fremdkörper stand. Ihn hätten wir leicht überwältigen können, wenn wir im Vollbesitz unserer Kräfte gewesen wären.

Der Boden bot hier reichhaltige Nahrung, so daß wir schnell die entstandenen Verluste ausgleichen konnten. Einige wenige Fühler ragten in die Luft und überwachten die Umgebung. Etwas Außergewöhnliches geschah nicht. Auf der Landefläche blieb alles ruhig. Nur gelegentlich verließ eines der Lebewesen das kleine Raumschiff.

Die Löcher, die wir in die Decke gerissen hatten, waren inzwischen von den Fremdkörpern wieder geschlossen worden. Auch hatte man ganz offensichtlich nach uns gesucht, aber nichts gefunden.

Auch unten im Tal, wo die vielen Gebäude errichtet worden waren, verlief alles den gewohnten Gang. Nach Abschluß der Aufbauten verschwanden die Lebewesen von der Planetenoberfläche.

Damit stand auch schon fest, wo wir den nächsten Angriff starten würden. In den Sümpfen waren wir besonders schnell und beweglich. Dort würde uns ein Reifall wie bei dem übergroßen Raumschiff nicht passieren.

In der Nacht kam der große Regen. Er war für uns willkommen, aber er brachte auch Probleme mit sich. Ein Teil von uns reagierte ganz gegen frühere Gewohnheiten mit Panik. Dieses Phänomen war schon einige Male aufgetreten. Wir wußten, daß es auf die Konstitution unseres jüngsten Mitglieds zurückzuführen war, das aus unerklärlichen Gründen vor dem Wasser große Angst hatte.

Wir warteten daher in der Hügelkette ab, bis der Regen vorüber war. Auch hier ging genug Wasser hernieder, um uns mit den notwendigen Rohstoffen zu versorgen. So erhielten wir unsere ursprüngliche Stärke zurück.

*

Der Wolkenbruch, der in dieser Nacht über das Sumpftal niederging, schreckte die meisten Leute aus dem Nachtlager. Zahlreiche Alarme wurden automatisch ausgelöst.

Da die Aufbauten sehr schnell durchgeführt worden waren, zeigten sich vereinzelt Mängel. In eine der Ersatzteilhallen brach die Flut ein.

Ein anderes Gebäude wurde von einem neu entstandenen Fluß förmlich hinweggeschwemmt.

Der Virenstrom trat innerhalb von einer halben Stunde über die Ufer und setzte die ganze Landschaft unter Wasser.

Sarga Ehkesh und Demos Yoorn leiteten gemeinsam die Abwehrmaßnahmen.

Das Hauptproblem waren die überfluteten Ufer des Virenstroms. In aller Eile wurden die Aggregate zur Errichtung von Energiesperren nach draußen geschafft. In Anbetracht der drohenden Gefahr verzichteten viele Leute auf den befohlenen Schutz gegen die Mordsamen. Sie glaubten nicht daran, daß diese in den ungeheuren Wassermassen, die vom Himmel stürzten, noch in gefährlichen Konzentrationen auftreten würden.

Die Scheinwerfer auf den drei hohen Kuppelgebäuden erhellten die Nacht. Sarga schickte zunächst alle verfügbaren Roboter nach draußen, aber das reichte nicht aus. Die Menschen mußten selbst Hand anlegen.

Adelaie blieb in der schnell eingerichteten Einsatzzentrale, um alle eingehenden Meldungen aufzunehmen. Von ihrem Fenster aus konnte sie direkt auf die Hauptkuppel sehen, in der Quiupu weilte.

Dort brannten alle Lichter. Das kosmische Findelkind nahm von den Vorgängen außerhalb seines Labors keine Notiz.

Die Laborantin versuchte, ihn über Interkom anzurufen. Sie erhielt nur eine automatische Antwort, aus der hervorging, daß Quiupu nicht gestört zu sein wünschte.

Das von dem niedergehenden Wasser losgerissene Gebäude mit den unersetzlichen Ersatzteilen drohte in den mehrere Kilometer breiten Virenstrom getrieben zu werden.

Als diese Meldung einlief, rief Adelaie nach Demos Yoorn.

„Keine Panik, Mädchen.“ Der Raumfahrer war jetzt in seinem Element. Er liebte Probleme, und er handelte schnell und unkompliziert. „Die LUZFRIG ist schon im Anflug. Ich gehe selbst an Bord. Mit ihren Traktorstrahlen werden wir die alte Bracke schon aus dem Wasser fischen.“

Sarga Ehkesh war bei dem Kommando, das die Energiesperren gegen die andringenden Fluten aufbauen sollte. Im Augenblick war Adelaie allein.

Seit dem späten Nachmittag, als sie erstmals das Rumoren unter ihren Füßen gespürt hatte, glaubte sie ständig, daß das angekündigte Beben ausbrechen würde. Die Wissenschaftler hatten allerdings keinen Zeitpunkt dafür genannt.

Durch ihre Fenster sah sie die Kogge anfliegen. Als Demos Yoorn an Bord gegangen war, erhob sich das kleine Keilschiff wieder.

Die Scheinwerfer der Mittelkuppel lagen genau auf dem davontreibenden Gebäude. Adelaie stand an dem Fenster und beobachtete die Vorgänge, so gut es eben in dem dichten Regen ging.

„Wir setzen jetzt den Traktorstrahl an“, hörte sie die Stimme von Yoorn über die Funkanlage.

Im gleichen Moment erloschen die Scheinwerfer.

„Verdammt“, brüllte der Kommandant der LUZFRIG. „Was soll das?“

Adelaie stürzte zum Interkom und rief nach Quiupu. Außer ihm befand sich niemand in der Mittelkuppel. Nur von dort konnten die Scheinwerfer abgeschaltet worden sein.

Sie setzte die höchste Dringlichkeitsstufe in den Anruf, während draußen Yoorn versuchte, mit den viel schwächeren Scheinwerfern seiner Kogge das davontreibende Gebäude ausfindig zu machen.

Quiupu meldete sich tatsächlich. Er war sehr verärgert, und auch die Tatsache, daß er Adelaie auf dem Bildschirm sah, schwächte seinen Ärger nicht ab.

„Hast du die Scheinwerfer abgeschaltet?“ fragte Adelaie ohne Begrüßung.

Quiupu stutzte einen Augenblick. „Warum?“ sagte er dann.

„Wir versuchen, ein Gebäude vor der Sintflut zu retten“, warf Adelaie ihm vor. „Und du schaltest uns das Licht ab.“

„Es tut mir leid“, antwortete das kosmische Findelkind frostig, „aber ich brauche im Moment alle Energie.“

„Ein paar Watt wirst du wohl noch für die Rettung des Ersatzteillagers übrig haben, oder?“ Adelaie sprach ungewöhnlich laut.

An Quiupus Verhalten erkannte sie, daß dieser von den Vorgängen außerhalb seines Labors keine Ahnung hatte.

„Welches Ersatzteillager?“ fragte er voller Unverständnis.

„Das ist jetzt egal, Quiupu. Tu mir einmal einen Gefallen, und gib wieder Energie auf die Scheinwerfer.“

„In Ordnung. Aber dann möchte ich wirklich meine Ruhe haben.“

Er unterbrach die Verbindung. Die Scheinwerfer flammten wieder auf.

Adelaie beobachtete, wie die LUZFRIG das Gebäude aus dem Wasser zog und zu einem Geländeabschnitt transportierte, wo noch fester Untergrund war. Teile des Röhrensystems, das alle Bauten miteinander verband, trieben in den Wassermassen.

Kurz nach der Erfolgsmeldung von Yoorn kam auch Sarga in die Einsatzzentrale zurück. Die Wissenschaftlerin war tiefnaß.

„Die Energiesperre steht“, erklärte sie unwillig. „Zwei Mann sind verletzt, aber geborgen. Jetzt kann der Verrückte wieder in Ruhe an seinen Viren basteln, ohne daß er nasse Füße bekommt.“

Adelaie hatte heißen Kaffee bereit, den Sarga dankbar annahm.

Draußen wurde es langsam hell. Die kurze Nacht von Lokvorth neigte sich dem Ende zu.

„Eine verrückte Welt“, sagte Sarga, während sie den Kaffee trank. „Und ein Verrückter mit einem verrückten Experiment. Weiß der Himmel, was dabei herauskommt.“

Adelaie schwieg. Ihre Augen lagen auf den hell erleuchteten Fenstern der Mittelkuppel, hinter denen Quiupu wirkte.

„Wenigstens gab es etwas zu tun“, meinte sie schließlich, „was die erregten Gemüter etwas abkühlte.“

„Keine Arbeit für Wissenschaftler“, antwortete Sarga.

„Aber für Terraner.“

Adelaie hob warnend eine Hand. Das Geräusch des Wolkenbruchs war fast verklungen.

Aber aus dem Boden drangen dumpfe Geräusche an ihre Ohren. Ein leises Zittern lief durch das Gebäude. Sarga Ehkesh setzte ihre Tasse ab.

Die Flüssigkeit bildete kleine Wellen in dem Gefäß.

Nach einigen Minuten beruhigte sich wieder alles.

„Der Wolkenbruch war noch nicht der letzte Ärger, den wir hatten“, vermutete die Exobiologin.

„Stimmt“, sagte Demos Yoorn, der in diesem Augenblick den Raum betrat und der die letzten Worte mitgehört hatte. „Drei von meinen Leuten spinnen. Die Mordsamen haben wieder zugeschlagen.“

Er zog seinen Strahler aus dem Gürtel und feuerte ein Loch in die Decke. Dann lachte er laut auf.

„Kommt herein, ihr Mordsamen. Ich will euch fressen.“

Er stolperte auf die zierliche Sarga zu, als wolle er sie umarmen. Die Wissenschaftlerin war starr vor Schrecken über das seltsame Verhalten Yoorns.

Adelaie merkte sofort, daß der Raumfahrer selbst von Wahnvorstellungen befallen war.

Sie schnellte nach vorn und schlug Yoorn die Waffe aus der Hand. Nun reagierte auch Sarga. Gemeinsam gelang es den beiden Frauen schnell, den torkelnden Demos Yoorn zu überwinden.

Die Wissenschaftlern! hieb ihm in einem geeigneten Moment einen Metallstuhl auf den Kopf.

„Nichts als Ärger“, stöhnte sie dann. „Ruf bitte die Medostation.“

Von dort erhielten sie die erste erfreuliche Nachricht seit vielen Stunden. Den Medizinerinnen war es gelungen, ein schnell wirkendes Gegenmittel zu entwickeln, das die Mordsamen neutralisierte. Daß es sich bei diesen um die Samen eines Vogelwesens handelte, das wie zwei doppelte Blätter aussah, registrierten die beiden Frauen nur am Rand.

Draußen kletterte die Sonne Scarfaaru hinter den Hügeln empor, die das Sumpftal umschlossen.

Die LUZFRIG kehrte auf ihren alten Platz zurück. Demos Yoorn wurde in die Medostation zur weiteren Behandlung geschafft.

„Ich bin müde“, sagte Adelaie.

„Ich auch“, pflichtete Sarga bei. „Und noch immer kein Zeichen vom Verbleib meines Vaters.“

„Diese Hoffnung solltest du wohl aufgeben.“

„Nein, Adelaie“, antwortete Sarga Ehkesh mit ernster Stimme. „Seit wir auf Lokvorth sind, klingt meine Geige schöner und lieblicher als je zuvor. Prester Ehkesh lebt noch.“

*

Am nächsten Vormittag wartete Quiupu mit einer neuen Überraschung auf. Einer Arbeitsgruppe von Wissenschaftlern, die in seinem Auftrag Sensibilisierungscheiben aus Platin hergestellt hatten, wurde der Zutritt zur Hauptkuppel verwehrt. Die Wachroboter, die Quiupu dort schon seit längerem postiert hatte, standen mit gezogenen Waffen vor dem Eingang.

Die Wissenschaftler machten erobert kehrt und setzten sich mit Sarga Ehkesh in Verbindung. Die Frau versprach, sich um dieses Vorkommnis zu kümmern. Gemeinsam mit Adelaie ging sie zu Quiupus Labor.

„Der Zutritt ist für jedermann untersagt“, erklärte einer der Roboter den Frauen. „Das Labor wurde zu einem Quarantänebereich erklärt. Wenn es jemand wagt, die Sperrzone zu betreten, dann müssen wir Gewalt anwenden.“

„Du weißt wohl nicht, mit wem du sprichst, Blechmaschine“, fauchte Sarga verärgert. „Ich möchte jetzt sofort zu Quiupu.“

„Du bist die Leiterin des wissenschaftlichen Hilfsstabs“, antwortete der Roboter getreu seiner Programmierung. „Auch für dich ist ein Betreten der Kuppel verboten.“

„Wissenschaftlicher Hilfsstab. Daß ich nicht lache. Du bist eine Maschine, und du hast meinen Anweisungen Folge zu leisten. Gib sofort den Weg frei.“

Die Roboter zögerten. Für sie lagen widersprüchliche Befehle vor.

„Warte, Sarga.“ Adelaie hob warnend eine Hand und lauschte angestrengt.

Ein dumpfes Dröhnen lag in der Luft. Zunächst ließ sich nicht feststellen, aus welcher Richtung es kam.

„Das angekündigte Erdbeben?“ fragte Adelaie.

Sarga Ehkesh stellte eine Funkverbindung zu den Wissenschaftlern her, die sich mit der Erdbebengefahr befaßten.

„Wir haben die zeitweise auftretenden Erschütterungen genau vermessen“, erfuhr sie von dort. „Danach steht es fest, daß es sich keinesfalls um Beben handeln kann. Die wahre Ursache haben wir noch nicht gefunden. Die jetzigen Erschütterungen kommen einwandfrei aus der Mittelkuppel. Quiupu muß irgendwelche Maschinen angeworfen haben. Die Ausschläge der Seismographen sind von einer ganz anderen Charakteristik als früher.“

„Quiupu ist es also“, knurrte Sarga wütend. „Was zum Teufel treibt der Bursche nur?“

„Da!“ Adelaie zeigte durch die transparenten Wände des Verbindungsstollens nach draußen auf die Spitze der Kuppel. Dicke gelbe Qualmwolken stiegen dort ins Freie. Gleichzeitig wurde das Dröhnen immer heftiger.

Die Roboter blieben von dem Geschehen unbeeindruckt.

„Habt ihr eine Sprechverbindung zu Quiupu?“ fragte sie Adelaie.

„Natürlich“, antwortete der Sprecher der Roboter. „Aber im Augenblick ist sie unterbrochen. Quiupu möchte nicht gestört werden.“

„Das hat so keinen Sinn“, stellte Sarga fest. „Wir gehen in mein Arbeitszimmer. Ich werde mich von dort über Interkom mit dem Verrückten in Verbindung setzen.“

Sie drehte sich um und ging. Adelaie folgte ihr.

Als sie den Verbindungsstollen verließen und in das Arbeitsgebäude traten, erbebt die Erde erneut unter ihren Füßen. Sekunden danach heulten die Alarmsirenen in der Forschungsstation auf.

„Achtung“, ertönte es über die Lautsprecheranlage. „Hier ist das Seismographische Lagezentrum. Die heftigen Erschütterungen sind kein Erdbeben, aber unter der ganzen Station ist die Planetenoberfläche in Unruhe geraten. Höchste Wachsamkeit ist geboten.“

Die Stöße wurden immer heftiger. Sarga und Adelaie begannen zu rennen.

Kurz bevor sie das Arbeitszimmer der Wissenschaftlerin erreichten, bäumte sich wenige Meter vor ihnen der Boden auf. Adelaie konnte Sarga gerade noch zurückhalten, sonst wäre die Frau in eine sich öffnende Spalte gefallen.

Ein schnell dicker werdender brauner Körper ringelte sich in die Höhe. Der Vorgang war von dem Krachen der zerbrechenden Plastik- und Metallteile des Gebäudes begleitet.

Ein zweiter Strang tauchte daneben auf und schlängelte sich an der Seitenwand hoch. Er beugte sich zur Seite und hieb wie eine gewaltige Peitsche an die Wand, die sofort zerbrach.

Trümmer regneten von der Decke herab und trafen die beiden Frauen. Das ganze Gebäude wurde ein Stück angehoben und dann wieder fallen gelassen.

Aus einem Seitengang stürmten zwei Männer und ein Roboter heran. Die Maschine stürzte sich auf die sich schlängelnden Stränge. Sie wurde innerhalb von Sekunden zu einem Haufen Schrott zermalmt.

„Was ist das?“ schrie einer der Männer. Er trug eine schwere Strahlwaffe in der Hand.

„Egal“, brüllte Sarga durch das Tosen der Trümmer. „Schieß darauf, bevor es uns alle zerquetscht.“

Der Mann zögerte nicht mehr länger. Seine Waffe zertrennte mit ihrem sengenden Strahl die braunen Stränge. Die Reste wanden sich wie unter Schmerzen. Sie peitschten hin und her und zertrümmerten die Zwischenwände des Gebäudes. Das ganze Gebäude schwankte hin und her.

Auch von weiter entfernten Stellen klangen die scharfen Geräusche von Waffen an die Ohren der beiden Frauen. Dazwischen ertönten die Schreie von Menschen.

Endlich begannen sich die baumdicken Stränge nach unten zurückzuziehen. Es kehrte wieder Ruhe ein. Nur von Zeit zu Zeit stürzte noch ein Trümmerstück zu Boden.

„Komm!“ Sarga winkte Adelaie. „Es gibt viel zu tun.“

Auf dem schnellsten Weg rannten die beiden in die Notzentrale, von der aus sie den Einsatz bei dem Wolkenbruch geleitet hatten.

„Ob Quiupu an dem Auftauchen dieses Kraken schuld ist?“ keuchte Adelaie.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Sarga. „Ich weiß nur, daß hier in jeder Beziehung der Teufel los ist.“

Sie stellten die notwendigen Interkomverbindungen zu allen Gebäuden der Station her, um einen Überblick über die Lage zu bekommen.

Demos Yoorn, der sich zum Angriffszeitpunkt in der Kuppel 3 aufgehalten hatte, hatte von dort ebenfalls begonnen, Rettungsmaßnahmen einzuleiten. Nun koordinierte er diese mit Sarga.

Nach kurzer Zeit stand fest, daß der Angriff gleichzeitig in vier Nebengebäuden und in zwei Kuppeln erfolgt war. Überall hatte sich das gleiche abgespielt.

Baumdicke Stränge waren aus dem Boden gekrochen und hatten begonnen, alles zu zertrümmern, was in ihre Reichweite kam. Nach dem heftigen Abwehrkampf der Wissenschaftler und Roboter hatten sie sich dann wieder zurückgezogen.

Während sich Sarga um die entstandenen Schäden und die verletzten Menschen kümmerte, organisierte Yoorn die Maßnahmen, die für die Abwehr eines erneuten Angriffs erforderlich waren. Alle verfügbaren Roboter wurden entsprechend programmiert. Wer noch keine Waffe besaß, erhielt eine.

Die Situation war katastrophal. Durch den Angriff war die hermetische Abdichtung der Gebäude an vielen Stellen unterbrochen worden. Es dauerte keine Viertelstunde, als die ersten neuen Fälle von Erkrankungen durch die Mordsamen auftraten. Das Medocenter bekam alle Hände voll zu tun.

Während Adelaie versuchte, eine Verbindung zu Quiupu zu bekommen, bereitete Sarga die Evakuierung der Station vor. Bei einem erneuten Angriff würde die Lage für die Menschen kritisch werden.

Kirt Dorell-Ehkesh und eine Handvoll Männer und Frauen bekamen den Auftrag, die abgeschossenen Reste der Stränge zu untersuchen.

„Quiupu meldet sich nicht“, sagte Adelaie. „Ob ihm etwas passiert ist?“

Das Dröhnen der Maschinen in der Hauptkuppel war inzwischen abgeklungen. Auch schien dieser Teil der Forschungsstation unversehrt geblieben zu sein.

Die wildesten Gerüchte über den Angriff machten schnell die Runde. Erst als die Auswertung von Dorell-Ehkesh vorlag, wußte man einigermaßen, woran man war.

Der Biochemiker und einige seiner Mitarbeiter trugen die Ergebnisse in der Einsatzzentrale vor, wo sich die wichtigsten Leute versammelt hatten. Auch Demos Yoorn war da, nur von Quiupu fehlte jegliches Lebenszeichen. Die Roboter vor dem Eingang der Hauptkuppel verweigerten hartnäckig jedem den Zutritt.

8.

„Wir haben das Ding Wurzelsymbiont genannt“, berichtete Dorell-Ehkesh. Adelaie meinte, daß der Mann seiner Mutter einen besonderen Blick zuwarf, aber sie konnte ihn nicht deuten.

„Seine Grundsubstanz ist pflanzlicher Natur und ähnelt weitgehend der Struktur von Wurzeln. Ohne Zweifel lebt dieses Wesen im Erdreich von Lokvorth. Wir wissen nicht, ob es einmalig ist oder ob es mehrere davon gibt. Die einzelnen Zellen wurden genau untersucht. Hier sind Bilder davon.“

Über einen, tragbaren Projektor warf einer der Wissenschaftler vergrößerte Aufnahmen an eine Wand.

„Hat das Vieh etwas mit Quiupus Versuchen zu tun?“ fragte Yoorn.

„Dafür gibt es keine Anzeichen. Es scheint eher so zu sein, daß dieser Wurzelsymbiont generell etwas gegen uns hat. Ihr werdet vielleicht fragen, wieso wir ihn Symbiont genannt haben. Dafür gibt es zwei Gründe. An vielen der abgeschossenen Enden der Wurzelstränge wurden kleine Lebewesen entdeckt, die ursprünglich zweifellos selbständige Tiere waren.“

Ein Bild zeigte das Ende eines dünnen Stranges, auf dem ein kleiner Kopf saß, der entfernt einem Frosch ähnelte. Der Körper dieses Tieres ging gleichmäßig in den pflanzlichen Teil über.

„Über dieses tierähnliche Wesen kann der Wurzelsymbiont sehen, fühlen und riechen. Wir haben für alle Wahrnehmungsarten eindeutige Anzeichen gefunden.“

„Kann er auch denken?“ wollte Adelaie wissen.

„Diese Frage können wir nicht beantworten. Nach dem Verhalten des Symbiosewesens könnte man das meinen. Allerdings haben sich keine Hinweise in den abgetrennten Teilen dafür gefunden.“

„Und woher nimmst du die Gewißheit, Kirt“, fragte Sarga Ehkesh ihren Sohn, „daß es sich um ein einzelnes Wesen handelt? Es könnten doch auch mehrere sein, die einen gemeinsamen Angriff durchgeführt haben.“

Wieder schickte der Biochemiker seiner Mutter einen unergründlichen Blick zu, bevor einer seiner Mitarbeiter antwortete.

„Die Untersuchung der Zell- und Genstruktur hat gezeigt, daß alle Teile aus den verschiedenen Angriffszonen von einem Wesen stammen.“

„Für dich habe ich noch eine besondere Überraschung, Sarga“, fuhr Kirt Dorell-Ehkesh fort. Es fiel auf, daß er seine Mutter mit dem Vornamen ansprach. „Aber das regeln wir anschließend unter uns.“

Als die Besprechung abgeschlossen war, blieben Sarga, ihr Sohn und Adelaie zurück. Der Biochemiker bestand darauf, mit seiner Mutter allein zu sprechen, aber Sarga verlangte, daß Adelaie dableibe.

„Von Genetik verstehst du mehr als ich“, begann Dorell-Ehkesh. „Du kannst diese Bilder von Zellaufnahmen besser deuten als ich. Allerdings habe ich sie mir von Dr. Wandham erklären lassen.“

Mit dem Projektor warf er mehrere Vergrößerungen an die Wand.

„Zellen, Chromosomen und Einzelgene aus dem Wurzelsymbionten“, sagte er dann. „Neben den primär pflanzlichen Wurzelzellen erkennt man solche von tierischem Leben, die regelrecht eingelagert worden sind. Sie leben in und mit der Pflanze. Es handelt sich also um eine besonders tiefgreifende Art der Symbiose. Wandham hat sie Hypersymbiose genannt. Und jetzt schau dir diese Zelle an.“

Ein neues Bild erschien.

Adelaie konnte keinen großen Unterschied zu den vorhergehenden Bildern erkennen. Aber Sarga Ehkesh stöhnte auf.

Ihre Augen bildeten schmale Schlitze. Sie trat an die Wand und tastete über das Bild. Ihre Lippen murmelten unverständliche, leise Worte.

„Ich habe dieses Bild mit einer alten Aufnahme vom Zellgewebe Großvaters verglichen. Auch Wandham sagt, daß das Ergebnis eindeutig ist.“

Sarga Ehkesh verbarg ihr Gesicht in den Händen. Sie schluchzte.

Adelaie trat zu ihr und legte einen Arm um die kleine Frau. Ihr vorwurfsvoller Blick traf Kirt, obwohl sie gar nicht wußte, um was es ging.

„Jetzt weißt du“, sagte der Mann dumpf, „was aus deinem Vater geworden ist. Er ist in diesem Symbionten aufgegangen.“

*

Nachdem sich Sarga Ehkesh wieder beruhigt hatte, besann sie sich auf ihre eigentlichen Aufgaben. Gemeinsam mit Demos Yoorn bereitete sie einen gewaltsamen Vorstoß in die Hauptkuppel vor. Quiupu meldete sich nach wie vor nicht.

Ein Trupp aus Kampfrobotern wurde vorbereitet, um Quiupus Wächter zu überraschen und auszuschalten.

Die Roboter wurden vorgeschickt. Dann folgten Sarga, Adelaie und Yoorn.

Mit einer Störstrahlung, die speziell auf die positronischen Systeme von Quiupus Roboter wirkte, wurden diese eingeschaltet.

Das verschlossene Haupttor widerstand Yoorn nur kurze Zeit.

Gemeinsam drangen sie in das Kuppelinnere vor. Ein beißender Gestank drang in ihre Nasen. In der Luft lag ein feiner Staub von hellgelber Farbe. Überall summten Geräte.

Sie entdeckten mehrere Arbeitsroboter an Maschinen und Geräten. Sie kümmerten sich nicht um die Eindringlinge.

„Quiupu“, rief Adelaie laut, aber das kosmische Findelkind blieb unsichtbar.

Sie drangen zum Zentrum der Kuppel vor. Adelaie staunte nur, denn hier war wieder alles völlig verändert. Quiupu mußte mit seinen Robotern ohne Pause gearbeitet haben.

Ein zischendes Geräusch von oben ließ die drei anhalten. Ein schwerer Käfig sauste von oben herab und schloß sie ein.

Demos Yoorn zog sofort seinen Impulsstrahler, um die Gitterstäbe zu zerschmelzen.

„Das solltest du nicht tun, denn es wäre dein Ende“, schrillte Quiupu. Er stand auf einem Maschinenblock in wenigen Metern Entfernung.

Yoorn richtete seine Waffe auf das kosmische Findelkind.

„Auch das würde nichts nützen“, rief Quiupu. „Ich verlange von euch eine Erklärung, weshalb ihr hier eindringt.“

„Die einzigen, die eine Erklärung verlangen können, sind wir“, sagte Sarga leise, aber bestimmt.

„Ich tue nichts anderes, als meinen Auftrag erfüllen.“ Quiupus Stimme überschlug sich fast. „Ihr aber sabotiert meine Experimente.“

„Ich sehe das ganz anders.“ Sarga blieb ganz ruhig. „Um uns herum lauern die verrücktesten Gefahren. Ein gefährliches Wurzelwesen hat die Station angegriffen und schwere Schäden verursacht. Es hat viele Verletzte gegeben. Du kümmerst dich um nichts und versuchst außerdem noch, uns auszuschließen.“

Quiupu ließ den Käfig wieder nach oben gleiten. Er sprang von dem Maschinenblock und kam auf die drei Menschen zu.

„Macht mich doch nicht verrückt.“ Er beruhigte sich ganz plötzlich. „Ich muß mich mit anderen Gefahren herumschlagen als ihr. Ich kann mich nicht um die Mordsamen und Wurzelwesen kümmern. Haltet sie mir vom Leib. Und laßt mich in Ruhe arbeiten. Die Vishna-Komponente ist eine größere Gefahr für uns alle, als ihr glaubt. Sie muß ich in den Griff bekommen. Und jetzt geht bitte.“

„Wann hören wir wieder von dir?“ fragte Adelaie.

Quiupu blickte sie fast traurig an. „Das weiß ich noch nicht.“

„Kommt.“ Sarga zeigte in Richtung des Ausgangs.

Wie betretene Pudel trotteten sie hinaus.

Quiupu blickte ihnen nach, bis sich das Haupttor wieder schloß.

Sarga Ehkesh ließ die Notzentrale jetzt ständig besetzt. Die Ereignisse der letzten Tage hatten sie vorsichtig gemacht.

Inzwischen gab es über zwei Dutzend Krankheitsfälle, die eindeutig von den Mordsamen herrührten. Der Name für die gefährlichen tierischen Sporen hielt sich hartnäckig, obwohl man mittlerweile über ein Medikament verfügte, das schnell gegen die Rauschzustände wirkte.

Alle Versuche, den Wurzelsymbionten aufzuspüren, waren fehlgeschlagen. Das Wesen steckte irgendwo im Erdreich des Sumpftals. Eine Ortung war daher nicht möglich.

Die seismographische Station war in eine Abteilung umfunktioniert worden, die die erneute Annäherung des Wurzelsymbionten rechtzeitig feststellen und melden sollte.

Ab Mitternacht hielten sich Sarga Ehkesh und Adelaie gemeinsam mit drei weiteren Wissenschaftlern in der Notzentrale auf. Die LUZFRIG stand seit den Vorkommnissen in ständiger Alarmbereitschaft.

Nach dem gewaltsamen Besuch bei Quiupu war es in der Station zu weiteren Erkrankungen gekommen. Die Symptome waren ähnlich wie bei den Mordsamen, aber die Ursache stand noch nicht fest. Es kam der Verdacht auf, daß diese Krankheitsfälle mit Quiupus Viren-Experiment zusammenhingen, aber beweisen konnte das niemand.

Sarga und Adelaie blieben verschont, obwohl sie in der Mitteltuppel gewesen waren. Die Mediziner hatten alle Hände voll zu tun, und durch die Erkrankungen fielen weitere Menschen in den Abwehrkommandos aus, die Yoorn organisiert hatte.

„Meine Geige tönt immer noch so lieblich“, begrüßte Sarga die Laborantin und legte das Instrument auf den Tisch.

Die beiden Frauen setzten sich in eine Ecke und unterhielten sich leise.

„Du solltest wirklich mit diesem Unsinn aufhören.“ Adelaie versuchte, der Exobiologin ihren Irrglauben auszureden. „Du hast doch selbst gehört und gesehen, was mit deinem Vater geschehen ist.“

„Ich kann es noch nicht glauben.“

„Und ich bin froh, wenn wir dieses Experiment beendet haben“, lenkte Adelaie ab. „Und wenn es zurück zur Erde geht.“

Das Summen des Interkoms unterbrach wenig später das Gespräch der beiden Frauen. Die meteorologische Station kündigte ein neues Unwetter für die nächsten Stunden an.

Sarga vergewisserte sich, daß die Energiesperren gegen die Fluten des Virenstroms voll einsatzbereit waren und alarmierte vorsorglich Demos Yoorn und die Kogge LUZFRIG.

Yoorn teilte ihr mit, daß er es unter diesen Umständen für besser halte, wenn er selbst an Bord gehen würde. Schon kurz danach verließ er die Forschungsstation mit einem Gleiter.

Zwei Stunden nach Mitternacht brach der Wolkenbruch in der schon bekannten Stärke aus. Zunächst gab es keine Probleme, denn alle denkbaren Vorsorgemaßnahmen waren getroffen worden. Die leichteren Gebäude hatte man zusätzlich verankert.

Adelaie wollte auch Quiupu warnen, aber der meldete sich nicht auf ihren Anruf.

Als das Unwetter seinen Höhepunkt erreicht hatte, spitzte sich die Situation zu. Der Leiter der Seismo-Station meldete sich.

„Wir haben schwache Bewegungen in dem Erdboden angemessen. Zuerst glaubten wir, es handle sich um Auswirkungen des Wolkenbruchs. Jetzt sind wir jedoch sicher, daß sich der Wurzelsymbiont wieder annähert. Wir vermuten, daß er das Unwetter ausnutzen will, um einen neuen Angriff zu starten.“

Sarga Ehkesh zögerte keine Sekunde. Sie löste sofort Alarm in der ganzen Station aus. Fast 80 Menschen und drei Dutzend Roboter machten sich bereit.

Demos Yoorn und die Kogge wurden ebenfalls alarmiert. Das Keilschiff hob von seinem Landeplatz ab und schwebte durch den dichten Regen hinab in das Sumpftal.

Bei Sarga Ehkesh in der Einsatzzentrale liefen alle Fäden zusammen. Die einzige Verbindung, die nicht bestand, war die zu der mittleren Kuppel, in der Quiupu war. Das Licht aus den Fenstern schimmerte von dort schwach durch den dichten Regen.

Die Seismo-Station meldete ununterbrochen alle Meßergebnisse. Danach hatte es den Anschein, daß sich der Wurzelsymbiont den drei Kuppeln der Station näherte. Der weiche Untergrund des Sumpftals ließ jedoch keine sicheren Aussagen zu.

Dann spürte auch Adelaie die Unruhe aus dem Boden. Die Wände des Gebäudes begannen zu knirschen.

„Es ist da“, meldete die Seismo-Station. „Wir haben jetzt auch ein klares Echo auf den Ortungsgeräten. Das Ding ist über dreihundert Meter groß. Seine Arme ragen bis zu 100 Meter tief in die Erde. Einige davon haben einen Durchmesser von vier oder fünf Metern. Einen zentralen Körper scheint es nicht zu geben. Es besteht nur aus miteinander verbundenen Wurzelsträngen.“

„Wo befindet es sich jetzt?“ fragte Sarga.

„Von dir aus gesehen hinter der Kuppel 3. Es bewegt sich sehr langsam.“

Die Wissenschaftlerin ließ sofort alle Menschen aus dem Kuppelbau abziehen. Nur ein bewaffnetes Robotkommando blieb dort.

„Wir müssen Quiupu warnen“, sagte Adelaie.

„Versuch es doch“, erhielt sie nur zur Antwort.

Die kurze Diskussion wurde schnell wieder unterbrochen. Eine deutliche Erschütterung lief durch das Gebäude. Gleichzeitig kam die Warnung der Seismo-Station.

„Der Wurzelsymbiont dringt jetzt zur Oberfläche vor. Angriffsziel dürfte Kuppel 3 sein. Auch die Mittelkuppel liegt im Bereich seiner Arme.“

Adelaie hatte eine Verbindung so geschaltet, daß an Bord der LUZFRIG die Interkomgespräche der Station mitgehört werden konnten.

Die Kogge schwenkte über dem Kuppelbau in Position. Ihre Scheinwerfer und die der Station konnten jedoch die dichten Wassermassen kaum durchdringen.

Demos Yoorn versuchte, mit den Lähm- und Hypnosestrahlern seiner Kogge etwas zu erreichen, aber der Symbiont reagierte nicht darauf.

„Ich gehe selbst hinüber.“ Sargas Mundwinkel zuckten nervös, und Adelaie konnte sich denken, was in dem Kopf der Frau vorging.

„Sei vorsichtig“, mahnte sie.

Zusammen mit vier schwerbewaffneten Männern verließ sie die Einsatzzentrale.

Adelaie informierte Yoorn, damit der mit seinen Waffen Sarga und ihre Begleiter nicht gefährden konnte.

Von den Robotern in der angegriffenen Kuppel wurde eine Bildverbindung in die Zentrale geschaltet.

Der Wurzelsymbiont brach an mehreren Stellen gleichzeitig durch. Seine starken Arme donnerten gegen die Wände und Geräte und zerstörten alles, was in deren Reichweite kam.

Die Roboter gingen geschlossen gegen den Angreifer vor. Da dieser seine Aktionen jedoch auf einen engen Raum begrenzte, wurden die Maschinen immer wieder überrascht. Vier von ihnen waren in kurzer Zeit unter den Schlägen des Wurzelwesens zerstört.

Neue Roboter tauchten in der Kuppel auf und warfen sich in den Kampf. Die ganze Haupthalle war jetzt erfüllt von den dicken Strängen, die überall aus dem Boden brachen.

„Das Ding muß doch irgendwo ein Gehirn oder eine Zentrale haben“, rief Adelaie über Funk Sarga zu. „Die müßt ihr ausschalten.“

Der Roboter mit der Kameraeinrichtung wurde in dem Kampfgetümmel zur Seite abgedrängt. Ein Wurzelarm traf ihn, und die Maschine flog in eine Ecke. Die Übertragungseinrichtung erlitt keinen Schaden. Sie zeigte jetzt jedoch nur noch einen kleinen Ausschnitt des eigentlichen Geschehens.

Adelaie war etwas enttäuscht, denn nur die Geräusche drangen noch in voller Stärke an ihr Ohr.

„Wir haben einen Roboter fertig“, meldete eine andere Gruppe von Wissenschaftlern. Adelaie erkannte Kirt Dorell-Ehkesch auf dem Interkomschirm. „Er ist in der Lage, sich im Erdreich zu bewegen. Sobald der Wurzelsymbiont sich zurückzieht, wird er die Verfolgung aufnehmen. Sein Sprengsatz wird das Ding in sicherer Entfernung für immer vernichten.“

Adelaie hörte nur mit halbem Ohr zu. Das Bild, das von dem angeschlagenen Roboter aus dem Kuppelbau übertragen wurde, nahm ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Zwischen den Wurzelsträngen schob sich langsam ein Körper nach oben. Sie glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie die menschlichen Umrisse erkannte.

„Vergrößerung“, rief sie in ihr Mikrofon. Der Roboter kam der Aufforderung nach.

Sie erkannte einen Kopf, einen Oberkörper und zwei Arme. Dort wo die Hüfte war, ging der Rumpf in einen dicken Wurzelstrang über. Die unteren Gliedmaßen fehlten vollkommen.

Der halbe Leib war frei von jeglicher Kleidung. Das Gesicht war stark behaart. Alle Teile waren von Resten des Erdreichs überzogen.

Ohne Zweifel handelte es sich um ein männliches Wesen, das auf einem Strang des Wurzelsymbionten saß. Und ohne Zweifel konnte das nur der Rest von Prester Ehkesh sein.

Eine Hand wischte die Erde aus dem Gesicht. Zuerst öffneten sich die Augen und dann der Mund.

Ein dumpfer Schrei wurde hörbar.

Und danach:

„Presterlokvorh wird euch besiegen.“

9.

Sarga Ehkesh hörte den Schrei und die Stimme. Sie erkannte sie sofort.

Ihr Blick ging in die Richtung, aus der der Ruf gekommen war. Die Wurzelstränge versperrten ihr die Sicht.

„Haltet ein“, rief sie ihren Begleitern und den Robotern zu.

Dann rannte sie los. Sie sprang über die sich windenden Wurzeln, ohne auf die Gefahren zu achten. Die Männer brüllten ihr nach, daß sie zurückkommen sollte, aber Sarga hörte sie nicht.

Ein Wurzelarm schwang durch die Luft und ringelte sich um ihre Hüfte. Die Wissenschaftlerin wurde in die Höhe gehoben. Neben ihr zischten die Strahlschüsse der Männer und Roboter, die sie von der Umklammerung befreien wollten. Aber das Feuer verfehlte sein Ziel.

Sarga wurde aus der Kampfzone gerissen. Sie landete direkt vor dem Körperrumpf ihres Vaters.

Der Anblick raubte ihr fast die Sinne.

„Laß mich los, Dad“, schrie sie.

„Dad?“ echote der. „Wir sind Presterlokvorh.“

„Erkennst du mich nicht? Du bist Prester Ehkesh, und ich bin deine Tochter Sarga.“

„Ehkesh?“ Das haarige und dreckverschmierte Gesicht blickte sie verständnislos an.

Die Umklammerung der Wurzel ließ nach. Auch die anderen Stränge verharrten plötzlich.

„Stellt sofort das Feuer ein, Leute“, schrie Sarga mit Leibeskräften. Das Kampfgetümmel erstarb.

Sie trat ganz nah an den halben Körper heran und tastete ihn vorsichtig ab. Tränen standen in ihren Augen.

Die Haut des ehemaligen Mannes war rauh wie Borke.

„Mein Gott“, flüsterte die Frau. „Wie konnte das geschehen?“

„Sarga, mein Kind.“ Die Hand Prester Ehkeshs tastete behutsam nach der Frau.

„Du erkennst mich?“ fragte sie.

Prester nickte. „Wir erkennen dich.“

„Wir? Du bist ein Mensch, Väter.“

„Mensch? Wir sind Presterlokvorh.“ Tränen traten in die verkrusteten Augen.

„Ich werde dich von diesen Wurzeln befreien, Vater. Du mußt mir nur etwas Zeit geben. Ich werde es schaffen, glaube mir.“

Die letzten Worte schrie sie förmlich heraus. Die Männer, die inzwischen hinter ihr standen, bemerkte sie nicht.

„Wurzeln?“ Prester Ehkeshs Stimme war kaum noch hörbar. Er öffnete noch einmal seine Lippen, aber es kam kein Laut mehr aus seinem Mund. Seine Arme tasteten hilflos durch die Luft.

Dann geriet plötzlich Bewegung in die vielen Wurzelstränge, die den halben Raum ausfüllten.

Der Wurzelsymbiont zog sich zurück. Seine zahllosen Arme verschwanden in kürzester Zeit in den Löchern und Spalten im Boden.

„Hier können wir nichts mehr tun“, sagte Sarga niedergeschlagen. „Kümmert euch um die Aufräumarbeiten.“

Während sie durch den Verbindungsstollen zur Einsatzzentrale zurückeilte, erstarb draußen das Prasseln des niedergehenden Wolkenbruchs.

*

„Es war mein Vater“, schluchzte Sarga in den Armen Adelaies. „Ich muß ihn aus dieser schrecklichen Lage befreien. Ich habe es ihm versprochen, und ich glaube, er hat mich verstanden.“

„Du machst dir falsche Hoffnungen.“ Auch Adelaie, die die seltsame Begegnung in allen Einzelheiten auf dem Bildschirm verfolgt hatte, war zutiefst betroffen. „Er ist seit vier Jahren ein Teil dieses Wurzelwesens. Sein Körper hat sich zur Hälfte bereits aufgelöst.“

„Es muß einen Weg geben, Adelaie.“ Sarga riß sich von der jüngeren Frau los. „Jeder biologische Vorgang ist umkehrbar. Daran glaube ich fest.“

Ihre Hände streichelten über die alte Geige.

„Bitte beruhige dich doch, Sarga.“

Demos Yoorn meldete sich über Funk. „Wohin ist das Ding verschwunden?“ fragte er an. „Ich habe es aus der Ortung verloren.“

Sarga griff nach dem Mikrofon. „Laß ihn abziehen, Demos. Ich will es so.“

„Ich denke nicht daran.“ Der Kommandant der LUZFRIG schnaubte erregt. „Ich werde ihm eins auf den Pelz, brennen, damit wir endlich unsere Ruhe haben.“

„Das wirst du nicht tun, Demos.“ Sarga sprach leise, aber eindringlich. „Das ist ein Befehl.“

„Bist du übergeschnappt?“ fragte Yoorn.

Die Tür der Einsatzzentrale flog auf, und Kirt Dorell-Ehkesh stürmte in den Raum. Er sagte kein Wort, sondern begann an den Kommunikationsgeräten zu hantieren.

„Da“, meinte er dann und zeigte auf einen Bildschirm.

Vor einem mattgrauen Hintergrund bewegte sich ein vielarmiger Schatten.

„Der Wurzelsymbiont“, erklärte er. „Wir haben ihn in der Ortung. Er bewegt sich schnell von hier weg.“

Eine Zahlenkolonne wurde in den Bildschirm eingeblendet.

„Schon über zehn Kilometer“, sagte der Biochemiker. Dann deutete er auf einen kleinen blinkenden Punkt, der sich dicht hinter dem Wurzelsymbionten bewegte.

„Paßt gut auf, Leute.“ Dorell-Ehkesh lachte leise.

„Was tust du da?“ fragte seine Mutter. „Weißt du nicht, daß ...“

Sie brach ab, denn in diesem Moment drang der blinkende Punkt in den Symbionten ein.

Zur gleichen Zeit, in der sich der Bildschirm in eine grelle weiße Fläche verwandelte, erklang ein mehrstimmiger Ton.

Sarga Ehkesh starrte auf ihre Geige. Alle sechs Saiten waren gerissen und hingen lose aus den Halterungen herab.

Sekunden danach drang eine Detonationswelle an die Ohren der Menschen.

Als das Grollen der Explosion verklungen war, trat Sarga auf ihren Sohn zu.

„Du hast ihn umgebracht, Kirt“, hauchte sie.

„Natürlich.“ Der Biochemiker verstand das Entsetzen seiner Mutter nicht. „Unsere Robotsonde hat ihn erwischt. Jetzt sind wir von diesem Pflanzentier für immer befreit.“

„Er hat es nicht gewußt, Sarga“, sagte Adelaie.

Die Wissenschaftlerin nickte dumpf. Sie schien plötzlich um Jahre älter geworden zu sein. Ihre Hand griff nach der Geige.

Das Instrument pendelte lose hin und her. Sie blickte schweigend die Anwesenden an. Zum Schluß ruhten ihre Augen auf ihrem Sohn Kirt.

„Ich glaube“, sagte sie, bevor sie ging, „ich glaube, es hat keinen Sinn mehr, über Schuld zu reden.“

Adelaie begleitete sie nach draußen.

*

Als sie in die Zentrale zurückkehrte, begegnete ihr Kirt Dorell-Ehkesh.

Der junge Mann blieb einen Moment stehen. Adelaie sah ihm an, daß ihm jemand die Zusammenhänge erklärt hatte.

Der Biochemiker schüttelte nur den Kopf und ging schweigend weiter.

In der Einsatzzentrale traf sie Demos Yoorn.

„Die LUZFRIG brauchte nicht einzugreifen“, sagte der Raumfahrer. „Ich habe sie auf das Plateau zurückbeordert. Jetzt wollen wir uns um die entstandenen Schäden kümmern.“

Der Kuppelbau, in dem der Wurzelsymbiont gewütet hatte, war arg demoliert. Da aber die äußere Hülle unbeschädigt geblieben war, bestand keine Gefahr vor eindringenden Mordsamen.

„Wir müssen auch die Mittelkuppel untersuchen“, verlangte Yoorn.

Adelaie versuchte Quiupu zu erreichen, aber der meldete sich nach wie vor nicht.

„Wir gehen hinüber“, entschied Yoorn. Gemeinsam mit Adelaie und drei Robotern machten sie sich auf den Weg.

Zu ihrem Erstaunen ließen Quiupus Wachroboter sie unbehelligt passieren. Auch der Eingang zu dem Großlabor war nicht mehr verriegelt.

Sie riefen nach Quiupu, aber sie erhielten keine Antwort.

„Das Wurzelwesen ist hier nicht aufgetaucht“, sagte Adelaie. „Es ist alles unversehrt und im ursprünglichen Zustand.“

Yoorn nickte. „Mir fällt auf, daß keine einzige Maschine mehr läuft. Auch die seltsamen Gerüche sind verschwunden.“

Er gab den Robotern den Auftrag, die ganze Halle und sämtliche Nebenräume abzusuchen.

„Wir können uns auch an der Suche beteiligen“, erklärte der Sprecher von Quiupus Wachrobotern. „Wir haben nämlich keinen Auftrag mehr.“

„Wo steckt Quiupu?“ fragte Yoorn.

„Das wissen wir nicht. Alles, was uns bekannt ist, ist unsere Freistellung von dem ursprünglichen Wachauftrag.“

„Hat Quiupu die Kuppel verlassen?“

„Auch das wissen wir nicht“, antwortete der Roboter.

Nach einer Stunde Suche stand eindeutig fest, daß Quiupu nicht mehr in der Mittelkuppel sein konnte.

Demos Yoorn dehnte die Suche auf die anderen Gebäude der Forschungsstation aus, aber auch hier zeigte sich keine Spur des kosmischen Findelkinds.

Als die Sonne Scarfaaru hinter den Hügeln hochstieg und ein neuer Tag auf Lokvorth begann, stellte Yoorn die Suche ein.

Quiupu war spurlos verschwunden.

Es gab keinen Hinweis, warum er das getan hatte. Die Untersuchung seines Labors erbrachte keine Besonderheiten. Allerdings hegte Adelaie den Verdacht, daß einige Geräte fehlten. Beweisen konnte das jedoch niemand.

„Wir müssen das HQ-Hanse informieren“, verlangte Adelaie.

„Zu früh“, entschied Yoorn. „Erst muß ich mich mit Sarga darüber unterhalten. Und bevor ich das tue, wird die ganze Umgebung abgesucht. Ich werde die LUZFRIG und alle Beiboote los schicken.“

Aus der Einsatzzentrale rief er seine Mannschaft auf der Kogge an und verteilte die Aufträge. Zum erstenmal kam der Verdacht auf, daß Quiupu während des Unwetters und des Angriffs des Wurzelsymbionten ins Freie gegangen sein könnte. Über die Folgen eines solchen Handelns konnte man nur spekulieren, aber es war - nicht auszuschließen, daß dem eigenwilligen Forscher etwas Ernsthaftes zugestoßen sein könnte.

Die Suche der LUZFRIG und ihrer Beiboote wurde mit allen technischen Mitteln durchgeführt und dauerte den ganzen Tag an. Eine Erfolgsmeldung ging jedoch nicht ein.

Sarga Ehkesh, die sich von den schrecklichen Ereignissen bald wieder erholt hatte, stellte eine neue Vermutung auf.

„Wenn Quiupu mit dem Wurzelsymbionten in Berührung gekommen ist“, Sagte sie, „dann kann ihm das gleiche Schicksal widerfahren sein, wie meinem Vater. Das würde aber auch bedeuten, daß wir von ihm keine Spur mehr finden, denn Kirt und seine Leute haben alles in die Luft gesprengt.“

„Eine Vermutung, für die es keinen Hinweis gibt.“ Demos Yoorn schüttelte den Kopf. „Hat noch jemand eine brauchbare Idee, wie wir die Suche fortsetzen können?“

„Das Iliatru“, meinte Adelaie. „Quiupus morgendliches Geheul. Wenn er noch irgendwo steckt, wird er sich dadurch verraten.“

Yoorn griff die Idee auf.

Überall innerhalb und außerhalb der Station wurden akustische Sensoren aufgestellt. Da man nicht genau wußte, ob sich Quiupu bei dem Iliatru nach dem Morgen auf Lokvorth oder dem der Zeitrechnung auf der Erde richtete, wartete man 24 Stunden ab.

Als Scarfaaru zum zweitenmal nach dem Verschwinden des kosmischen Findelkinds aufging und immer noch kein Lebenszeichen vorlag, waren sich Demos Yoorn und Sarga Ehkesh einig.

„Wir müssen das HQ und Perry Rhodan informieren.“

*

„Wann bekomme ich mein Geld zurück, Perry?“ Reginald Bull ging mit gewichtigen Schritten vor Perry Rhodan auf und ab.

Der Terraner saß an seinem Arbeitstisch im HQ-Hanse und informierte sich über die jüngsten Entwicklungen in der Milchstraße.

Die Zeitweichen feuerten weiter völlig sinnlos ihren Zeitmüll auf die verlassenen Handelskontore. Mit diesem Problem konnte er sich im Augenblick nicht befassen. Es stellte aber auch nur eine geringe Gefahr dar.

Sein Augenmerk galt der BASIS. Das riesige Schiff kreiste seit Tagen um die Erde. Alle Systeme wurden getestet, denn Rhodans Absicht war es, das Schiff in Kürze in die Galaxis Norgan-Tur zu schicken, wo der Planet Khrat mit dem Stützpunkt des Wächterordens der Ritter der Tiefe seine Sonne umkreiste.

Jen Salik drängte ihn schon seit Wochen, sich dorthin zu begeben, um die letzte Weihe als Ritter der Tiefe zu empfangen.

Seit Rhodan von dem geheimnisvollen Gewölbe unter dem Dom Kesdschan erfahren hatte, stand er diesem Ansinnen aufgeschlossener gegenüber.

Wegen der großen Entfernung von 86 Millionen Lichtjahren nach Norgan-Tur und dem damit verbundenen Zeitaufwand lehnte Rhodan es jedoch ab, mit dem Schiff selbst zu fliegen. Wenn aber die BASIS erst in der Galaxis Norgan-Tur stand, konnte er mit dem distanzlosen Schritt des Auges ohne Zeitverlust dorthin gelangen.

„Ich will wissen“, knurrte Bully, „wann ich mein Geld wiederbekomme. Schließlich habe ich dir eine halbe Milchstraße für Quiupus Experiment geliehen.“

„Fasse dich in Geduld, Alter. Es gibt Wichtigeres als deine paar müden Galax. Kümmere dich lieber darum, daß die Einsatzvorbereitungen der BASIS abgeschlossen werden.“

„Pah!“ Bull wollte gerade den Raum verlassen, als ein Interkom summt.

„Warte, Bully“, rief Rhodan ihm nach. „Ich erhalte gerade eine Meldung von Lokvorth. Vielleicht erfährst du jetzt, wann du dein Geld zurückerhältst.“

Sie hörten dem zerknirscht wirkenden Demos Yoorn in Ruhe zu, als dieser von den Ereignissen auf dem Experimentalplaneten berichtete.

Als der Raumfahrer auf Quiupus spurloses Verschwinden zu sprechen kam, bildete sich auf Bullys Stirn eine steile Falte. Im Geist schrieb er seine Galax bereits ab.

„Wir machen uns nicht nur Sorgen wegen Quiupus Verbleib“, schloß Yoorn seine Nachricht ab. „Wir wissen auch nicht, was wir hier noch sollen, wenn der Kopf des Unternehmens verschwunden ist.“

Perry Rhodan überlegte nicht lange.

„Quiupu hat bisher immer ungewöhnlich gehandelt“, beruhigte er Yoorn. „Ich habe nicht erwartet, daß es auf Lokvorth anders sein würde. Daher glaube ich auch nicht, daß ihm etwas zugestoßen sein könnte. Faßt euch in Geduld, und wartet ab. Die Forschungsstation wird auf keinen Fall geräumt. Meldet euch wieder, sobald eine Veränderung eintritt oder Quiupu wieder auftaucht.“

Als das Gespräch beendet war, hieb Reginald Bull mit der Faust auf den Tisch.

„Das eine sage ich dir, Perry. Von mir bekommst du für solche Wahnsinnsunternehmungen keinen einzigen Stellar mehr.“

„In Ordnung.“ Perry Rhodan blieb gelassen. „Beim nächstenmal werde ich dann wohl Gucky oder Ras oder Fellmer anhauen. Wie vermögend sind die eigentlich?“

Bull gab ihm keine Antwort. Er winkte nur ab und verließ den Raum.

ENDE